

# Breslauer



# Zeitung

Nr. 226.

Sonnabend den 16. August

1851.

**Inhalt.** Breslau. (Zur Situation.) — **Preußen.** Berlin. (Amtliches.) — (Die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich. Das Kommissariat in Holstein.) — (Hof- und Personal-Nachrichten.) — (Zur Tageschronik.) — (Kongress des deutsch-österreichischen Postvereins.) — Königsberg. (Königlicher Erlaß.) — Stargard. (Kommunales.) — Kolberg. (Die Stadtverordneten wählen nicht für den Provinzial-Landtag.) — Stettin. (Militärisches.) — Magdeburg. (Tod eines geachteten Offiziers.) — Zeitz. (Aufhebung der freien Gemeinde.) — Kbln. (Militärisches.) — Trier. (Die Rriische Presse.) — **Deutschland.** Frankfurt. (Beschlüsse der Frankf. gesetzgeb. Versammlung.) — (Aus Thüringen. (Regierungs-Vorlagen.) — Dresden. (Die freien Gemeinden werden verboten.) — Braunschweig. (Reise des Herzogs.) — Hannover. (Reise des Königs von Preußen.) — Celle. (Versammlung der Ritterschaft.) — Tschöe. (Militärisches.) — **Oesterreich.** Wien. (Tagesbericht.) — **Italien.** Rom. (Zweck der Sendung des Kardinals Altieri.) — Von der italienischen Grenze. (Die Ursache der Reise des Königs von Sachsen nach Italien.) — **Frankreich.** Paris. (Tagesbericht.) — **Großbritannien.** London. (Nachrichten vom Kap.) — **Amerika.** New-York. (Ein Aufstand auf Cuba.) — **Asien.** (Nachrichten aus China.) — **Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Sitzung des Gemeinderaths.) — (Aufrechterhaltung der Straßen-Ordnung.) — (Ein ärgerlicher Vorfall.) — (Ein Kinderfest.) — Aus der Provinz. (Feuer. Kindermord.) — Biegnhals. (Schul-Angelegenheit.) — Reisse. (Militärisches. Katholisches Gymnasium.) — Görlitz. (Die Landtagswahl.) — **Literatur, Kunst und Wissenschaft.** (Musikalisches aus London und Paris von A. Hesse.) — Hannover. (Berthold Seemann.) — (Deutscher Volkskalender.) — **Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.** Breslau. (Schwurgericht.) — (Verordnungen.) — **Handel, Gewerbe und Ackerbau.** Breslau. (Produktenmarkt.) — **Mannigfaltiges.**

## Telegraphische Nachrichten.

**Paris, 13. August, Nachmittags 5 Uhr.** 3% 57, 25. 5% 95, 60.  
**London, 12. August Nachm. 5 Uhr 30 Min.** Konsols 96 1/2, 5/8. — Ham-  
burg, 3 Monat-Wechsel, 13 Mkt. 8 1/4 Sht. — Wien, 3 Monat-Wechsel, 11, 45.  
**London, 13. August, Nachm. 5 Uhr 30 Minuten.** Korn, unverändert flau.  
**Hamburg, 14. August, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten.** Roggen, gut, 1 höher.  
Weizen, flau, leblos. Del unverändert. (Berl. Bl.)  
**Rom, 9. August.** Der Leichnam des Grafen Pellegrino Rossi ward in  
das für ihn errichtete Monument der Kirche San Lorenzo übertragen.  
**Turin, 10. August.** Ein stark verbreitetes Gerücht will wissen, der  
Papst werde den exilirten Erzbischof Franzoni zum Kardinal und den  
Erzbischof Marongiu zum Geheimreferenten bei dem heiligen Tribunale  
della Rota ernennen; auch sei Se. Heiligkeit geneigt, Herrn Apporti,  
falls derselbe von der sardinischen Regierung zum Erzbischof von Genua  
designirt werden sollte, in dieser Eigenschaft zu bestätigen. Bei der künigl.  
piemontesischen Kriegsmarine sind mehrere britische Stabsoffiziere in Dienste  
genommen worden. — Morgen wird bei dem Minister der öffentlichen  
Arbeiten, Herrn Paleocapa, eine Versammlung von Ingenieuren stattfinden,  
um das Projekt einer nächst dem Bernhardsberge zu führenden Eisenbahn-  
strecke zu beraten. — Die Ufer des Ticino werden bei Cava, wo Feld-  
marschall Radezki seinen Uebergang bewerkstelligte, sodann noch bei Mezza-  
corte und Casale befestigt.  
**Turin, 11. August.** Graf Nevel ist aus Wien hier eingetroffen.  
**Mailand, 12. August.** Gestern sind Schakscheine im Betrage von  
48,000,000 Lire verbrannt worden.  
**Triest, 14. August.** London 11. 40, Silber 19 pSt. Dole haben abermals um  
1/2 Gulden höher aufgeschlagen.

**Breslau, 15. Aug. [Zur Situation.]** Die Zustände Italiens nehmen  
immer mehr und mehr die Aufmerksamkeit in Anspruch. Natürlich, daß zunächst die  
österreichische Presse selbst sich damit beschäftigt. So handelte gestern der Lloyd über  
die Situation Italiens nach dem Motto ab: Sie mögen hoffen, wenn sie nur fürchten.  
„Die erste Bedingung, um Italien zu beherrschen, ist große physische Macht,“ sagt  
der Lloyd, „die zweite Bedingung ist moralische Macht.“ Die moralische Macht solle  
durch Gerechtigkeit erlangt werden, „durch strenge Gerechtigkeit, ohne Grausamkeit,  
aber auch ohne Mitleid.“ Sollten die Italiener aber dennoch eine dritte Empörung  
versuchen, so dürfte diese nicht vorübergehen, meint der Lloyd — „ohne einen gänz-  
lichen Wechsel im Besitze des liegenden Eigenthums zur Folge zu haben.“  
Der Lloyd hat eine allgemeine Gütertheilung und Vertheilung im Auge, durch  
welche er einen konservativen Bauernstand in der Lombardie schaffen will. Der  
Lloyd denkt vielleicht an die galizische Bauern-Loyalität und die zur Erweckung derselben  
gebrauchten Reizmittel; indeß, abgesehen von der Verschiedenheit des Kulturzu-  
standes der Lombardie und Galiziens, spricht aus einer so extravaganten Drohung viel  
zu viel Angst, als daß sie geeignet wäre, eine abschreckende Wirkung auf die Gemüther  
derer hervorzubringen, auf welche sie doch zunächst berechnet ist.  
Im innigsten Zusammenhange mit Italien steht Frankreich; die Zukunft des einen  
Landes ist vollständig abhängig von der des andern; Frankreich aber ist in der Lage,  
ohne gewaltthätige Umwälzung, das seiner Verfassung entsprechende politische System  
zur Geltung zu bringen, und es ist daher Frankreich dasjenige Land, welches unsere  
gesamte europäische Diplomatie zunächst in Athem erhält.  
Daß man jede Eventualität ins Auge gefaßt und die einer jeden anzupassende  
Haltung bereits in Erwägung gezogen hat, liegt dabei zu sehr in der Natur der Sache,  
als daß die Dementis, welche in den Parlamenten Frankreichs und Englands gegen die  
Mittheilung der Assemblée nationale über die angebliche russische Note an die ita-  
lienischen Höfe abgegeben wurden, einen andern Charakter, als den gewöhnlichen Be-  
richtigungs-Charakter haben könnten.  
Es wird daher wiederholt versichert, daß auf die Initiative Rußlands hin, zwi-  
schen dieser Macht und Oesterreich und Preußen eine Allianz mit Bezugnahme auf die  
Eventualitäten des Jahres 1852 geschlossen worden ist, welcher sich England auch

nicht widersetzt, nachdem das Kabinet zu St. Petersburg die doppelte Zusage ge-  
macht habe:

- 1) sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs nicht zu mischen, am wenigsten  
auf eine Aenderung der gegenwärtigen Regierungsform zu Gunsten der exilirten  
Dynastie hinzuwirken;
- 2) im Jahre 1852 nicht die Offensive zu ergreifen, sondern sich auf Abwehr einer  
bewaffneten Propaganda zu beschränken.

Wir glauben, daß sich die Mächte um so eher zu dieser Zusage verstanden haben  
werden, als durch die Schilderungen des preussischen Agenten geh. Rathes Bock, welche  
wir unlängst mittheilten, und welchem nun auch der österreichische Gesandte, Herr  
v. Hübnert, gefolgt ist, um seine Wahrnehmungen dem Wiener Kabinet vorzulegen,  
jede Aussicht auf eine Beseitigung der Republik vorläufig abgeschnitten ist.

Jedenfalls ist ein einträchtiges Handeln Oesterreichs und Preußens vorauszusetzen,  
wie eine solche Eintracht auch hinsichtlich der deutschen Verhältnisse zwischen den beiden  
Staaten, nach der Versicherung des C. B. sowohl, als auch nach den zu Tage liegen-  
den Thatsachen besteht. Daß in diesem Dualismus eine dringende Gefahr für die  
Integrität kleinerer deutscher Bundes-Verwandten liegt, ist begreiflich und wir finden  
daher die Nachricht des „Hamb. Corresp.“ gar nicht so unglaublich, daß nämlich  
„Hannover die ernstliche Absicht hege, die von Preußen aufgegebene Unionsidee wie-  
der aufzunehmen und mit den nördlichen Staaten eine Union zu gründen.“

Aus Paris erhalten wir die telegraphisch bereits gemeldete Nachricht, daß bei der  
Leichenfeier Sebastianis im Invalidenhaus Feuer ausgebrochen.

In London sind Nachrichten vom Cap angelangt, wonach die Truppen der  
britischen Regierung durch Abfall der Hottentotten in etwas kritische Lage gebracht  
worden sind.

Auf Cuba ist ein ernsthafter Aufstand ausgebrochen. Die darüber erhal-  
tenen Berichte sind ziemlich widersprechend, doch scheint es nicht, als ob die Behörden  
das Feuer bereits gedämpft hätten, zumal es sicherlich von außenwärts geschürt und ge-  
nährt wird, wenn auch die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika den  
aufgetauchten Annexationsgelüsten ihrer Bürger gegenüber mit aller Loyalität zu Werke  
gehen mag.

## Preußen.

**Berlin, 14. August. [Amtliches.]** Se. Majestät der König sind von  
Allerhöchster Reise nach Königsberg in Pr. auf Schloß Sanssouci zurückgekehrt.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den bisherigen Regierungsrath  
v. Prittwitz in Breslau zum Ober-Regierungsrath und Regierungs-Abtheilungs-Direk-  
toren zu ernennen. — Der General-Musikdirektor und Hof-Kapellmeister Meyer-  
beer ist zum Mitgliede der musikalischen Sektion und des Senats der hiesigen Aka-  
demie der Künste ernannt.

Angekommen: Der königl. großbritannische außerordentliche Gesandte und bevoll-  
mächtigte Minister am hiesigen Hofe, Lord Bloomfield, von Neu-Stritz.

**C. B. Berlin, 14. August. [Die Beziehungen zwischen Oesterreich und  
Preußen und das Kommissariat in Holstein.]** Es ist neuerdings von verschie-  
denen Seiten auf eine Differenz hingewiesen worden, welche sich in der Auffassung der  
politischen Verhältnisse zwischen Preußen und Oesterreich gezeigt haben sollte. So viel  
wir darüber in Erfahrung bringen konnten, existirt eine solche Differenz zwischen den  
genannten Kabinetten nicht und dürfte auch wohl schwerlich eintreten, so lange man die  
bisher gemachten Konzeptionen gegenseitig aufrecht zu erhalten bemüht und gewillt ist.  
Zugleich wird versichert, daß Preußen und Oesterreich überall und namentlich bei den  
Bundesstags-Verhandlungen Hand in Hand gehen und ferner gehen werden und daß  
zwischen den Kommissarien beider Regierungen gerade jetzt das innigste Einverständnis  
stattfinde. Von einer Unterordnung oder einem Nachgeben Preußens wird man um  
so eher absehen müssen, als es durch den Wiedereintritt in den Bund nach bundesrecht-  
lichen Begriffen vollkommen gleichberechtigt mit Oesterreich geworden ist. Die von an-  
deren Seiten angedeuteten Differenzen werden sich demnach wohl auf den Umstand zu-  
rückführen lassen, daß bei Bundesbeschlüssen der eine oder andere Gesandte keine aus-  
reichende Vollmachten besaß. Ein Weiteres liegt diesseitig wenigstens nicht vor. —  
Auch im Allgemeinen können wir versichern, daß nicht allein der offizielle Verkehr zwi-  
schen Wien und Berlin ein sehr freundschaftlicher ist, sondern daß auch ein so vertrau-



liches Verhältniß zwischen den beiderseitigen Regierungen und Höfen sich kund giebt, wie es seit Jahren nicht vorhanden gewesen. — Anschließen an diese Bemerkung wollen wir eine andere in Bezug auf das Kommissariat in Holstein. Es ist von anderer Seite bereits hervorgehoben worden, daß die eigentlich schwebenden Fragen, wie z. B. Grenz-Regulirung u., noch nicht abgewickelt worden sind und daß deshalb der Fortbestand eines Bundeskommissariats außer Frage sei. Ergänzend muß erwähnt werden, daß man sich Seitens einiger Regierungen dahin geäußert hat, wie man die Vertretung des Bundes durch einen Kommissarius in den Herzogthümern wünsche. Abgesehen davon, daß im Allgemeinen ein Wechsel in den Personen als unzweckmäßig erscheinen muß, ist zu bemerken, daß auch zwischen Oesterreich und Preußen ganz bestimmte Verabredungen über die Betheiligung des letzteren Staates an dem Bundeskommissariat bestehen.

**Berlin, 14. August.** [Hof- und Personal-Nachrichten.] Der König traf gestern Abend 7 $\frac{1}{2}$  Uhr in Begleitung des General-Lieutenant Grafen v. d. Groben auf dem Potsdamer Eisenbahnstapel ein, nahm die Begrüßung der anwesenden Minister und Generale entgegen und setzte nach kurzem Aufenthalt mit einem Extrazuge die Reise nach Sanssouci fort. Sämmtliche Minister sind heute zum Diner nach Sanssouci befohlen; der Ministerpräsident wird noch vorher dem Könige Vortrag halten. — Der früher von uns mitgetheilte Reiseplan des Königs hat noch einige Abänderungen erfahren. Der König gedenkt, wie die Sp. Btg. mittheilt, schon morgen früh von Potsdam abzureisen, sich in Hannover nur kurze Zeit aufzuhalten und noch zeitig in Minden einzutreffen. Nach Besichtigung der dortigen Besatzung wird der König den 18ten früh von Minden abreisen, an verschiedenen Stationen der westfälischen Strecke der Köln-Mindener Eisenbahn kurze Zeit verweilen und die Begrüßungen der sich zum Empfange eingefundenen Behörden u. entgegen nehmen, zu Düsseldorf die dortige Garnison besichtigen und an demselben Tage wahrscheinlich noch bis Köln, resp. bis nach dem zwischen Köln und Bonn befindlichen königl. Schlosse zu Brühl weiter reisen und daselbst übernachten. Den 18ten wird der König sich nach Koblenz begeben, daselbst die Prinzessin von Preußen besuchen und in Koblenz oder auf dem Schlosse Stolzenfels übernachten. Am 19ten wird die Weiterreise nach Mainz, von Mainz mittelst Extrazuges nach Frankfurt a. M. und von Frankfurt nach Darmstadt stattfinden. In Karlsruhe wird der König den 20sten eintreffen. In den hohenzollernschen Landen wird der König wahrscheinlich am 21sten eintreffen, verschiedene Theile des Landes bereisen, am 25sten zu Hechingen die Huldigung entgegennehmen, sich dann nach Sigmaringen begeben und am 26sten die Reise nach dem Bade Ischl, um daselbst die Königin abzuholen, fortsetzen. Der Aufenthalt des Königs in Ischl wird zwei Tage währen und die Rückreise nach Berlin am 1. September angetreten werden. Daß die Rückreise über Wien genommen wird, scheint wahrscheinlich, indem der König, dem Vernehmen nach, auf der Rückreise einige Tage in Schlessien auf dem Schlosse Erdmannsdorf zu verweilen und gleichzeitig eine größere Truppenschau abzuhalten gedenken soll. Der Tag der Ankunft in Berlin ist auf den 8. September festgesetzt.

(N. Pr. Z.) Se. Maj. der König werden morgen früh 9 Uhr vom Wildpark (Potsdam) aus die Reise nach den hohenzollernschen Landen antreten.

Der Ministerpräsident Frhr. Manteuffel begab sich heute Mittag 12 Uhr in Begleitung des Unter-Staatssekretärs Frhr. v. Manteuffel zu Sr. Maj. dem Könige nach Potsdam. Um 2 Uhr gingen die übrigen hier anwesenden Minister gleichfalls nach Potsdam ab, wo dieselben zur königlichen Tafel befohlen sind.

Der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel wird morgen früh 7 $\frac{1}{2}$  Uhr mittelst Extrazuges nach Potsdam, und von dort in Begleitung Sr. Maj. des Königs zur Huldigungsfeier nach den hohenzollernschen Landen abgehen.

Eine im „Staats-Anzeiger“ enthaltene Bekanntmachung des Ober-Regierungsraths Grafen Villers bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß derselbe die Leitung der Geschäfte in den hohenzollernschen Landen von der dort bestandenen königl. Immediat-Kommission übernommen habe.

Se. Exc. der königl. großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Lord Douglas von Bloomfield, und der kaiserl. russische Geschäftsträger am hiesigen königl. Hofe, Baron von Budberg, sind aus Neu-Strelitz wieder hier eingetroffen.

**Berlin, 14. August.** [Zur Tages-Chronik.] Es ist sicher ein Zeichen der Zeit, daß ein Begegniß, wie der Uebertritt einer vornehmen und geistreichen Dame zur katholischen Kirche, so viel eifrige und gelehrte Federn in Bewegung setzt. Wir haben über die beiläufige Entgegnung berichtet, die der Oberkonsistorialrath Nisch der Gräfin Hahn-Hahn hat zu Theil werden lassen. Eine Broschüre von 98 Seiten: „Von Jerusalem nach Beihleem. Offenes Sendschreiben an die Hochgeborene Frau Ida Gräfin H. H. zu Luz und Frommen aller neubekehrten Katholiken herausgegeben von Irenaeus Monasticus“ führte den Kampf gegen die Konvertitin weiter fort, und soeben verläßt ein Buch „Babylon und Jerusalem. Ein Sendschreiben an Ida Gräfin H. H.“ (Berlin, Verlag von Wih. Herz, Besser'sche Buchhandlung) die Presse. Bezeugt genug für die Wichtigkeit, welche der Konversion der gräflichen Schriftstellerin beigelegt wird. Irenaeus Monasticus scheint sogar in halboffizieller Auftrage den Handschuh der Konvertitin aufgenommen zu haben. Seine Schrift ist voll seiner Ironie gegen die Dame, welcher den Uebertritt in die katholische Kirche, wenn sie ihn zu ihrer Beruhigung nöthig hielt, Niemand wehren kann, die aber sich der Schmähungen gegen eine kirchliche Gemeinschaft hätte enthalten sollen, welcher sie bis dahin angehörte. Diese Schrift ist im Verlage der Deckerschen geb. Ober-Hofbuchdruckerei erschienen. Die zweite, ein Buch von 10 Bogen, hält sich, von der Ironie fern, mehr auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Begründung und der zuweilen strafenden Belehrung. Den Ton der letzteren charakterisirt eine Aeußerung: „Ich mache Ihnen — sagt er der Gräfin — keinen Vorwurf, daß Sie das Buch geschrieben, wohl aber Ihrem geistlichen Führer, daß er es nicht aus Ihrer Hand genommen und ins Feuer geworfen, daß er nicht wenigstens Sie abgehalten hat, es drucken zu lassen, und überhaupt irgend ein Wort über sich selbst und über Ihre Belehrung zu sagen, bis Ihr geistliches Leben die Reife, Klarheit, Festigkeit erlangt haben würde, welche ihm jetzt noch fehlt und welche in einem solchen Buche durch keine Schärfe des Verstandes und durch keine Blüthe der Phantasie ersetzt werden kann.“ Weit härter klingt schon die durch das neueste Buch der Gräfin veranlaßte „Nachschrift“ zu dem Sendschreiben: „O San Filippo Neri — beginnt diese — könnte ihn doch der Papst zu Ihnen senden, um Ihnen Schweigen aufzulegen! Schon wieder ein Buch, und — aus Jerusalem!“ und schließt mit dem gewiß beherzigenswerthen Worte eines tief sinnigen Mannes: „Unter jedem Worte, das zu etwas gut ist, liegt ein Schweigen, welches besser ist.“ Lassen auch wir uns das gesagt sein.

In Pommern scheint die Regulirung der kirchlichen Gemeinde-Verhältnisse auf mannigfache Schwierigkeiten zu stoßen. Es sind von dort Seitens der Geistlichen und Kirchenpatrone kürzlich mehrere Proteste gegen die Anwendung und den Inhalt der Probstatute erhoben worden, von denen selbst Sr. Maj. dem Könige Kenntniß gegeben worden ist.

Seutin, der berühmte belgische Chirurg, der sich namentlich durch seine Methode, Frakturen zu behandeln, einen weit verbreiteten Ruf erworben hat, hält sich bereits seit einiger Zeit in Begleitung zweier seiner Assistenzärzte hier auf, um von den hiesigen medizinischen Lehrinstituten und den Krankenhäusern genaue Kenntniß zu nehmen.

[Kongreß des deutsch-österreichischen Postvereins.] Bei dem am 15. d. in Berlin beginnenden Kongreß des deutsch-österreichischen Postvereins wird namentlich, wie die N. Z. weiß, der Abrechnungsmodus für die Fahrposten — in Bezug auf den Brieffahrtverkehr wird in dieser Hinsicht nichts verändert — vereinbart werden, was um so notwendiger ist, da diese Materie seither mit großen Schwierigkeiten verknüpft war. Von allgemeinem Interesse ist es daher zu vernehmen, daß Oesterreich und Preußen beabsichtigen, den Antrag zu stellen, daß, wenn die noch nicht beigetretenen deutschen Regierungen spätestens nicht noch während des Kongresses ihren Anschluß erklären, sie für die ganze Dauer der Konvention ausgeschlossen bleiben, und nicht die geringste Begünstigung von den Postvereinen zu erwarten haben. Man hofft, daß ein solcher Beschluß von guter Wirkung sein werde. Württemberg und Kurhessen sollen bereits, wie bekannt, angezeigt haben, daß sie willens sind, am 1. September dem Postverein beizutreten; das Großherzogthum Hessen, Braunschweig und Nassau werden wohl nachfolgen.

**Königsberg, 11. August.** [Erlaß des Königs.] Die heutige „Ostpreuss. Zeitung“ theilt folgenden allerhöchsten Erlaß an den Ober-Präsidenten der Provinz Preußen, Herrn Eichmann, zur Veröffentlichung mit:

„Indem die Feier der Enthüllung des Meinem in Gott ruhenden Herrn Vater, des hochseligen Königs Majestät, von der Provinz Preußen zu Königsberg errichteten Monuments Mir die erwünschte Gelegenheit bot, die genannte Provinz zu besuchen, hat der eben so festliche als freundliche Empfang, welchen Ich auf dieser Reise an allen Orten, welche Ich berührt, gefunden, Meinem landesväterlichen Herzen wohlgethan und Mich auf das Beste bewegt. Es ist Mir Bedürfnis, Meinem Gefühle Worte zu leihen, und Ich beauftrage Sie daher, Meine Anerkennung und Meinen Dank durch öffentliche Bekanntmachung dieses Erlasses zur Kenntniß der Provinz zu bringen.“

Danzig, den 6. August 1851.

(gez.) Friedrich Wilhelm.“

**Stargard, 13. August.** Unser Bericht vom 5. August über einige lokale Ereignisse, die sich an die Anwesenheit Sr. Majestät in unserer Stadt knüpften, hat den von den Stadtverordneten zum Ehrenbürger ernannten Gutsbesitzer Nsch zu einer Erklärung veranlaßt, die den Magistrat bewogen, die Bestätigung des Ehrenbürgerbriefes zu versagen. Es ist jetzt bis auf Weiteres jeder Schritt aufgehoben, den die Stadt nach dem Willen der Stadtverordneten den Erklärungen Sr. Majestät gegenüber anfänglich zu thun beabsichtigte. Der Stadtverordneten-Vorsteher soll seine Resignation bereits eingereicht haben.

(N. Z.)

**Kolberg, 11. August.** [Die Stadtverordneten-Versammlung] war auf heute zur Vorname der Wahl eines Abgeordneten zum Provinziallandtag und eines Stellvertreters desselben eingeladen und 27 Mitglieder erschienen. Zuvörderst wurden einige unwichtige Beschlüsse gefaßt; als aber zur Wahl geschritten werden sollte und die gesetzlichen Bestimmungen und ministeriellen Verordnungen über die Wahl vorgelesen worden waren, entfernten sich sämmtliche Stadtverordneten aus dem Saale, weshalb die Wahl nicht stattfinden konnte.

(Dff.-Btg.)

**Stettin, 14. August.** [Militärisches.] Die Schießübungen des 2. Artillerie-Regiments bei Krefow, denen Se. Kgl. Hoheit Prinz Adalbert täglich beivohnt, dauern fort. Gestern Vormittag hatte der Feuerwerks-Lieutenant d'Huvelde das bedauerliche Schicksal, vor einer Batterie, die von einer Anhöhe herabkam, mit dem Pferde zu stürzen, von dem unaufhaltsamen Geschütz überfahren und so erheblich verletzt zu werden, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Auch 2 Kanoniere sind dabei mit verunglückt. — Gestern Abend inspicierte Prinz Adalbert die in der Oder bei Grabow liegenden beiden Marinesfahrzeuge, das Transportschiff „Merkur“ und die ganz abgetakelte in der Reparatur begriffene Korvette „Amazone.“

(Dff.-Btg.)

**Magdeburg, 13. August.** Der „Nordb. Korresp.“ schreibt: Als ein besonders schmerzliches Ereigniß wird berichtet, daß heute früh gegen 8 Uhr der Ingenieur-Hauptmann Klewig, ein allgemein geachteter und talentvoller Offizier, in seiner auf der Citadelle befindlichen Wohnung durch einen Schuß, der sich aus Versehen entladen haben soll, den Tod gefunden hat.

**Beig, 11. Aug.** [Schließung der freien Gemeinde.] Nachdem die hiesige freie Gemeinde seit längerer Zeit schon ihre Versammlungen auf einem benachbarten Dorfe in der Schänke hatte halten müssen, ist sie nun auf Anordnung der Regierung zu Merseburg ganz geschlossen worden, weil ihr junger Sprecher, Hr. v. Gager, über Staat und Landeskirche mißliebige sich ausgesprochen haben soll. — Am 6. August hielt die Polizei bei mehreren Gemeindegliedern eine sehr umfassende Haussuchung und nahm viele Schriftstücke in Beschlag. Hr. v. Gager wurde sogar verhaftet, doch nach dem ersten Verhör wieder in Freiheit gesetzt.

(D.-P.-A.-Z.)

**Köln, 11. August.** Vor einigen Monaten berichteten die Zeitungen, daß das Militär die Kinnbärte ablegen müsse, welche Nachricht sich bewährte. Seit jener Zeit sind die Bärte wieder gewachsen und es ist jene Verordnung wieder in Erinnerung gebracht worden: es ist nämlich heute von Berlin die Weisung an das Militär eingetroffen, die Kinnbärte abzunehmen. — Vor wenig Tagen ist hier eine Eingabe an die Regierung durch hiesige Elementarlehrer abgefaßt worden, die den sich häufenden Privatschulen entgegentritt.

(Dff.-Btg.)

**Trier, 11. August.** [Die Trierische Presse.] Seit der Suspension der „Trierischen Zeitung“ leben wir hier in vollkommener politischer Einöde. Ein auswärtiges Blatt hat sich noch nicht bei dem lesenden Publikum etabliert und die hier noch erscheinende „Saar- und Moselzeitung“ wird trotz alledem nicht gelesen wegen ihrer maßlos reaktionären Tendenz. In solchen Dingen sind die Trierer fest und, möge es noch so lange währen, sie verzichten lieber auf jede politische Kenntnißnahme, als daß sie die „Saar- und Moselzeitung“ lesen, geschweige halten. Es wird sogar mit Bestimmtheit behauptet, das genannte Blatt habe im Gegentheil seit dem Eingehen der „Trierin“ an Abonnenten verloren. Um dem Bedürfnisse des Verkehrs hinsichtlich der Annoncen, Bekanntmachungen u. s. w. zu genügen, hat sich ein reines Anzeigblatt, das „Tr. Tageblatt“, hier gebildet, was sich einer lebhaften Theilnahme erfreut, trotzdem, daß es natürlich keinen Buchstaben von Politik, nicht einmal harmlose Erzählungen bringt.

(Nat.-Z.)

## Deutschland.

**Frankfurt a. M., 11. August.** [Die Frankfurter gesetzgebende Versammlung.] Aus den Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung über die Verfassung theilen wir noch folgende Beschlüsse mit: § 7. Alle Ständesvorrechte sind abgeschafft. § 9. Die Wehrpflicht ist für alle gleich. § 15. Die Presse ist frei. Censur findet nicht statt. Mißbrauch der Presse wird nach gesetzlicher Bestimmung gestraft. § 19. Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig unter der Oberaufsicht des Staates, bleibt aber dem allgemeinen Staatsgesetze unterworfen. § 20. Keine Religionsgesellschaft genießt vor anderen Vorrechte durch den Staat. Bei § 22 über die bürgerliche Ehe wird die Strafbestimmung gegen die Geistlichen wegen der kirchlichen Trauung vor der bürgerlichen gestrichen. Nach Annahme des § 23 über die Führung der Standesbücher wird die Sitzung geschlossen.



\* [Bundestagliches.] In Betreff der Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen bestätigt die A. Z. die von uns gestern mitgetheilte Nachricht der D. N. Z. Wie die N. Pr. Z. meldet, würden die Protokolle selbst nicht mitgetheilt werden und die Veröffentlichung der Beschlüsse nur sehr kurz in der D. P. A. Z. erfolgen. — Die Zusammenziehung eines Bundes-Armee-Korps bei Frankfurt ist noch nicht aufgegeben; man kann nur nicht über die Person des Oberbefehlshabers einig werden. Uebrigens bleibt auch die D. A. Z. bei der Behauptung stehen, daß die Militär-Kommission den Antrag gestellt habe, die Kontingente der kleinen Staaten nicht mehr zum Bundesheerdienst zu verwenden, sondern die Bundesarmee aus dem Militär der größern Staaten zu bilden. — Die Nachricht, daß Graf Leiningen das Kommando der Frankfurter Garnison übernehmen werde, bezeichnet die „Neue Preussische Zeitung“ als eine Verflüchtung.

Man erfieht aus der „Kasseler Z.“, daß bei der neuen Matrikularumlage die Rechnungsausgleichung keine geringe Schwierigkeiten macht. Staaten z. B., welche Kontingente nach Holstein und Baden lieferten, dabei ihre Truppen aus eigenen Mitteln besoldeten, beanspruchen eine Ausgleichung, da sie hierzu nicht verpflichtet gewesen seien, indem es sich um eine allgemeine Reichshilfe gehandelt habe. Darmstadt macht aus diesem Grunde eine starke Forderung an den Bund aus dem badischen Kriege, da es seine ganze Armee gestellt habe und will sich zur Auszahlung neuer Beiträge nicht eher veranlassen lassen, bis ihm die Kosten des dreimonatlichen Feldzugs vergütet sind. — Preußen verlangt von Baden mehrere Millionen Kriegsschädigung, welche aber Baden aus eigenen Mitteln zu bezahlen Anstände erhebt.

Wie die A. Z. berichtet, wurde in den nächsten drei Wochen die Aufhebung der Grundrechte dekretirt werden und in derselben Frist auch eine Entscheidung über die Revision der Einzelverfassungen getroffen sein.

**Aus Thüringen, 12. August.** In Koburg hat die Regierung dem Landtage u. A. auch eine Vorlage über ein neues Preßgesetz und über die Kompetenz der Untergerichte in Strafsachen und die Strafgewalt der Polizei gemacht. Die Absicht der letzten Vorlage geht namentlich dahin, der Polizei bei Vergehungen wieder eine selbstständige Strafgewalt einzuräumen.

**Dresden, 14. August.** [Verbot der freien Gemeinden.] Sachsen ist auch den freien Gemeinden gegenüber allen übrigen Regierungen vorangegangen. Das heutige „Dresdener Journal“ bringt ein Ministerial-Reskript, durch welches die Auflösung und das Verbot sämtlicher „sogenannten freien Gemeinden“ im ganzen Lande ausgesprochen und die Errichtung anderer Vereine, welche gleiche oder ähnliche Tendenzen wie sie verfolgen, ausdrücklich untersagt wird. Das Reskript versucht es, für diese Maßregel einige Motive anzugeben, es macht den freien Gemeinden zum Vorwurf, daß sie die religiösen Zwecke nur als Vorwand benutzen, „um destruktive politische Tendenzen zu verfolgen, den Samen der Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung der Dinge im Volke auszustreuen, dasselbe aufzuregen, und für die gefährlichen Lehren der sozialistischen und kommunistischen Propaganda empfänglich zu machen.“

**Braunschweig, 12. August.** Der Herzog wird in einigen Tagen nach Vels reisen, um sich mehrere Wochen daselbst aufzuhalten.

**Hannover, 11. August.** Der „N. Stg.“ zufolge wird der König von Preußen auf seiner Reise nach Hohenzollern am Freitag den 15. hier eintreffen, sich direkt vom Bahnhof nach dem Georgenpark zum Diner begeben, und dann die Wasser-Künste und die Victoria regia in Herrenhausen in Augenschein nehmen, um nach etwa fünfstündigem Aufenthalte mit einem Extrazuge nach Minden weiter befördert zu werden. (Z. f. N.)

**Celle, 12. August.** Auch die Lüneburgische Ritterschaft ist auf Freitag, 15. d. zu einer Sitzung berufen. Der Zweck dieser angeblich geheimen Sitzung ist ohne Zweifel kein anderer, als über die Beschwerde an den Bundestag zu berathen. (Z. f. N.)

**Itehoe, 11. August.** Vorgestern traf hier die bei Altona stationirt gewesene preussische Munitionskolonne, etwa 8 Wagen mit 4 und 6 Pferden bespannt, in Begleitung von etwa 50 Mann, von einem Offizier geführt, hier ein und hielt gestern Rasttag. Heute ist sie nach Rendsburg weiter gegangen. (Z. W.)

## O e s t e r r e i c h .

**N. B. Wien, 14. August.** [Tagesbericht.] Der Erzbischof von Mailand schickte den Pfarrern seiner Diözese ein Rundschreiben nebst einem Proklam, welches letztere von der Kanzel verlesen werden soll, um der Bevölkerung die Nothwendigkeit sowohl religiöser als bürgerlicher Pflichterfüllung an das Herz zu legen. Darin heißt es unter anderen: Die Religion ist gegenwärtig nicht minder als die Gesellschaft den Angriffen anarischer Menschen ausgesetzt, welche jedes auch noch so ruchlose, verrätherische, grausame Mittel gegen sie in Anwendung bringen. Als die Bischöfe Italiens im Jahre 1850 auf die Gefahren des Sozialismus und Kommunismus, so wie auf die hinterlistigen Bemühungen aufmerksam machten, durch welche man Italien dem Protestantismus zuführen und vom heil. Vater abwendig machen wollte, hielt man es für übertrieben, und doch rechtfertigten spätere Thatsachen die Befürchtungen. Wir müssen klagen über die stets zunehmende Geringschätzung der Festtage, über die Unmoralität der Bücher und Schauspiele, mit welchen man die Gesittung und den gesunden Sinn eines vorzugsweise katholischen Volkes zu verderben sucht, um sodann seinen Glauben zu vernichten, weil mit dessen Verschwinden auch jeder soziale Umsturz leicht wird. Dann heisst es: „Der Klerus darf nicht gleichgültig bleiben für die weltliche Wohlfahrt der Individuen und der Gesellschaft, in der er lebt. Die unbeugsamen und ewigen Prinzipien der Moral und der Religion müssen jede Politik lenken. Die katholische Priesterschaft muß dies so oft proklamiren, als sie eine Verkennung und Anfechtung des christlichen Glaubens wahrnimmt.“

Der Kaiser wird schon in einigen Tagen wieder nach Ischl zurückkehren, wo auch der König von Preußen erwartet wird. Dadurch gewinnt das Gerücht an Wahrscheinlichkeit, daß dort ein Fürsten-Kongress stattfinden wird. — Der Ministerpräsident wird erst heute erwartet. Dessen Rückkehr dürfte wohl auch die Anwesenheit des Professor Bonig in Ordnung bringen, da es heißt, daß dieselbe im Ministeriathe zur näheren Berathung kommen werde. Vorläufig haben die Professoren evangelischer Konfession an hiesiger Universität beschlossen, eine Eingabe an das Kultusministerium zu richten mit dem Gesuch, die bestehenden exklusiven Vorschriften und Normen, welche bei der Dekanswahl gültig sind, im Geiste der Zeit abzuändern. Von der Entscheidung dieses Gesuches hängt das fernere Bleiben jener Professoren an der Universität ab.

Die in Venedig niedergesetzte Untersuchungskommission ist vollauf beschäftigt, da ihr alle politisch kompromittirten Personen aus der Lombardet, Parma, Piacenza, Modena, Livorno etc. zugewiesen sind.

Im Herbst, wenn der Kaiser von seinen verschiedenen Ausflügen wieder nach der Residenz zurückgekehrt sein wird, werden alle Statthalter und Gouverneure der Kronländer nach Wien berufen, um die Reform des Gemeindegesetzes zu berathen.

O. C. In Folge fortwährender Angriffe in der Presse und zweier Sr. Maj. überreichten Beschwerdeschriften, worin die Administration der mit der ersten österreichischen Sparkasse vereinigten Versorgungsanstalt unredlicher, ja betrügerischer Ghabung beschuldigt wird, hat dieselbe beschlossen, fürs Erste um eine umfassende und strenge Untersuchung ihrer Verwaltung zu bitten, sodann aber bei jedem weiteren, derartigen Angriffe den Schutz der Gerichte in Anspruch zu nehmen.

Der Professor des Kirchenrechts und der Rechtsgeschichte an der Innsbrucker Universität, Dr. Philipps ist zum ordentlichen Professor der Rechtsgeschichte an der Wiener Universität, und zu dessen Nachfolger in Innsbruck der quiescirte königl. bairische Appellationsrath v. Moy ernannt worden.

## I t a l i e n .

**Rom, 3. Aug.** [Der Zweck der Mission des Kardinals Altieri.] Die politische Welt in Rom ist in diesem Augenblick besonders beschäftigt, den wahren Zweck der Reise, oder, besser zu sagen, der Mission des Kardinals Fürsten Altieri nach Verona und Wien, und wie Manche behaupten, sogar nach St. Petersburg, auszuforschen. Obgleich von Seite des Staatssekretariats man sich darüber sehr schweigsam verhält, so scheint doch das Geheimniß nicht völlig bewahrt zu sein, und es wird allgemein geglaubt, der Kardinal sei an den Wiener Hof gesendet, um dort die Mittel zu besprechen, wie es möglich sein könnte, die französische Okkupation mit guter Manier los zu werden, und um die endlichen Bedingungen des italienischen Fürstenthums, unter österreichischem Schutz und Vorherrschaft, festzustellen. Ist dieser Bund einmal geschlossen, dessen Hauptzweck sein wird, sich gegenseitig gegen revolutionäre Umtriebe die Hand zu bieten, und sind die Mitglieder des Bundes verpflichtet, gemeinschaftlich die öffentliche Ruhe und die Sicherheit der Regierungen in allen Theilen des Bundesgebiets aufrecht zu erhalten, so wird dadurch natürlicherweise eine dem Bund fremde Hilfe unnöthig, und die römische Regierung kommt in den Fall, die französische Last der bisherigen Ausgabe für die römische Okkupation zu entheben. Dies wäre alles ganz in der Ordnung, der Haken ist aber, daß die französische Regierung ohne Zweifel darauf bestehen wird, diese Last ferner noch zu tragen, und keineswegs den Eintritt in Rom neapolitanischen oder gar österreichischen Truppen willig zu gestatten. Wollte sie es auch, so kann sie es nicht dem eigenen Lande gegenüber, wo ein solcher Rückzug bei allen Parteien die höchste Enttäuschung gegen die Regierung erregen würde, die klerikale Partei vielleicht ausgenommen, und diese selbst nur theilweise, wie man sich hier in Rom selbst durch die Aeußerungen der hier verweilenden französischen Geistlichen über diese Frage leicht überzeugen kann. Die Republikaner selbst, die der römischen Expedition so sehr entgegen waren, würden sich mit aller Heftigkeit des beleidigten Nationalstolzes gegen eine solche Maßregel erheben. Im französischen Okkupationskorps herrscht seit den letzten Reibungen der französischen Behörden mit den römischen, und nun gar bei den oben erwähnten Gerichten, die in fast allen Kreisen geglaubt werden, eine große Aufregung, die täglich einen der römischen Regierung feindlichen Charakter annimmt. Ob es eine gute Politik wäre, im jetzigen Zustand der Dinge den Franzosen so klar vor die Augen zu legen, daß man ungern ihren Schutz genießt, möchte sehr zu bezweifeln sein, und es ist eben die Inopportunität eines solchen Verhaltens, die noch zweifeln läßt, daß wirklich dergleichen Unterhandlungen im Gange sind. Ohne Gewalt würde es nicht gelingen, die französische Okkupation zu vertreiben, und da nicht zu denken ist, daß man deswegen zu den Waffen greifen möchte, so kann dadurch nur das gute Vernehmen gestört werden; die der Regierung feindlichen Parteien würden daraus Vortheil ziehen, und der gute Wille, den die französischen Behörden bis jetzt gezeigt haben, um die Regierung zu unterstützen, würde sich in einen bösen Willen umwandeln, der dieser neue Schwierigkeiten bereiten müßte. (A. Z.)

**Von der italienischen Grenze, 8. August.** [Die Reise des Königs von Sachsen nach Italien] hatte einen nicht unbedeutenden politischen Zweck. Durch Verwandtschaft dem König der sardinischen Staaten näher stehend, sollte er als ein Einfluß dahin verwenden, daß Viktor Emmanuel seine Politik und sein Ministerium, Desforesti ausgenommen, wechsle und sich von dem englischen Einflusse lossage. Die Blätter der konservativen Partei theilen lange Spalten über die Unterredung beider Könige mit, welcher auch ein römischer Prälat beigewohnt haben soll. Diesen Berichten nach wäre Viktor Emmanuel sehr nachdenkend geworden und die Folge soll sein, daß er Lust habe, mit dem Papste sich förmlich zu versöhnen. Letzteres wird bekanntlich auch von Wiener Blättern behauptet und steht jedenfalls der Abschluß eines Konkordats mit Rom nahe bevor. (Z. Z.)

## F r a n k r e i c h .

**Paris, 12. August.** [Tagesbericht.] Der „Messager de l'Assemblée“ enthält über die legitimistisch-republikanische Fusion folgende bezeichnende Stelle: Ich las eben in Lamartines Geschichte der Restauration den erschütternden Bericht über den Tod des Herzogs von Enghien. Ich versetzte mich in die gegenwärtige Zeit und ich konnte unmöglich glauben, daß Royalisten „ein Werkzeug des Erbgeistes“ von Enghiens Mörder abgeben könnten! Befestigt sich diese Koalition, so verdamme ich ihren Hohenpriester Becherer sie in den Gräben von Vincennes auf jenem Hügel zu beschwören, wo ein Bonaparte 12 Kugeln in eines Bourbons Brust schlug! — Bezeichnend für den mit der Entfernung der Versammlung wachsenden Uebermuth der Bonapartisten sind folgende zwei Aussprüche: „Was liegt uns an der Minorität? Man verlegt nur jene Konstitutionen, die man nicht umbringen kann.“ („Patrie.“) Und: „zwingt uns nicht, Euch zu beweisen, daß wir die Macht haben!“ (Abendmoniteur.“)

Die Journale der Majorität greifen heute alle das gestrige Manifest des Berges an und kommen darin überein, daß man unmöglich einer tyrannischen Minorität nachgeben dürfe und daß das Volk, von dessen Souveränität alle viel zu erzählen wissen, allerdings das Recht habe, sich nicht an eine unbequeme Verfassung zu binden.

Pierre Bonaparte wollte gestern Abend, um für einen seit langer Zeit bei ihm befindlichen Diener, der plötzlich einen heftigen Anfall von Kolik bekam, rasch aus der etwas entleerten Apotheke von Auteuil Laubum holen, das man einem Unbekannten wahrscheinlich verweigert hätte. Er setzte sich ohne Sattel und Zaum auf ein Pferd,



jagte davon und war mit der Arznei bereits bei seinem Hause angelangt, als das Pferd stürzte und ihn mit großer Gewalt wegschleuderte. Er brach an zwei Stellen das rechte Bein und verlegte sich bedeutend am Kopfe. Dennoch verlor er die Besinnung nicht und gab den Herbeigeeilten die Weise an, wie sie ihn nach dem Bette tragen sollten. Der Präsident der Republik, der davon gleich in Kenntniß gesetzt wurde, begab sich sofort zu ihm. Der Bruch ist nicht gefährlich und wird keine Folgen haben.

Bei Gelegenheit der Beisetzung Sebastiani's brach in dem Invalidendome durch eine unvorsichtige Annäherung einer Fackel an die Draperien Feuer aus, welches einige eroberte Fahnen verzehrte, da keine Pompiers zur Hand waren. Es gelang aber doch das Feuer bald zu löschen.

## Großbritannien.

**\*\* London, 12. August.** [Nachrichten vom Cap.] Der „Robert Peel“ hat Nachrichten vom Cap bis zum 4. Juli mitgebracht. Henry Smith stand damals an der Grenze und man erwartete einen entscheidenden Zusammenstoß; unglücklicherweise aber fielen die Hottentotten immer mehr und mehr von der englischen Fahne ab, obgleich ihnen die Regierung für sechs Dienstwagen pro Mann ein Pfund Sterling als Gratifikation und einen vollständigen Anzug versprach.

Sie wollten von nichts hören und verließen die Armer, welcher sie bei der Art des gegenwärtigen Krieges vom allergrößten Nutzen gewesen wären. Zugleich aber revoltirten die Hottentotten an der Grenze und verlangen, sich als eine unabhängige Nation konstituieren zu dürfen.

Die Cap-Kolonisten sind auch mißgestimmt, weil sie glauben, die englische Regierung habe ihnen eine Konstitution oktroyirt, deren Publikation ihnen von den Behörden vorenthalten werde.

## Amerika.

**New-York, 29. Juli.** [Ein Aufstand auf Cuba.] Auf Cuba ist eine ernsthaftige Insurrektion gegen die Spanier ausgebrochen. Nach der von den Insurgenten erlassenen Proklamation ist die habgütige und tyrannische Handlungsweise der Spanier, gegenüber den Creolen, der Grund der Empörung. Man glaubt sich in die Zeiten des spanischen Philipp zurück, wenn man die Proklamation liest. Die Nachrichten über die Erfolge auf beiden Seiten sind widersprechend; doch sieht man aus einem Berichte des Sekretariates des Kriegsdepartements in der „Havanna-Zeitung“ vom 22. Juli (18 Tage nach dem Ausbruche der Insurrektion), daß die Empörung noch nicht unterdrückt sein kann (s. unten), sonst würde anders berichtet werden; auch wären dann nicht versiegelte Korrespondenzen auf der Insel verboten. Wir geben nun die Berichte, wie sie hierher gelangt sind: Am Tage der amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung (4. Juli) sammelten sich bewaffnete junge Leute unfern Puerto Principe und entfalteten die Fahne der cubanischen Unabhängigkeit. Sie wurden von den Regierungstruppen, deren sich im Ganzen 14,000 Mann auf der Insel befinden sollen, angegriffen. Nach dem erwähnten Berichte der „Havanna-Zeitung“ zogen sich die Insurgenten mit einem Verluste von 5 Todten, 14 Pferden, 11 Sätteln, 18 Gewehren, 6 Pistolen, 11 Säbeln und 15 Dolchen in undurchdringliche Wälder zurück. Nach derselben Zeitung wurden am 16. Juli 20 Mann Insurgenten zu Gefangenen gemacht. Anders lauten jedoch alle anhergelangten Privatnachrichten. Nach ihnen verloren die Spanier bei dem Angriffe vom 4. Juli 20 Todte nebst dem Anführer und 18 Verwundete. Zwölf Lanciers gingen sogleich zu den Insurgenten über. Die Spanier flohen nach Puerto Principe, wo nur die starke Garnison von 4000 Mann den Aufstand niederhielt. Die Insurgenten theilten sich, nachdem sie auf 1000 Mann angewachsen waren, in fünf Bänden, welche die festen Punkte um Puerto Principe und Cascorra besetzten. Nach den letzten Nachrichten sollen die Insurgenten bereits auf 5000 Mann angewachsen sein. Ferner sollen drei Kompagnien vom Regiment Cantabria zu den Insurgenten übergegangen sein. Bei Lunos erlitten die Spanier einen Verlust von 200 bis 300 Mann; zum Theil war hieran das Sinken einer Fährschiff schuld. In einem Gefechte bei Nuevitas fielen 9 spanische Offiziere in Gefangenschaft, darunter Oberst Conti. Der Ueberrest seiner Truppen rettete sich an Bord eines Dampfers. Die Insurgenten bemächtigten sich hierauf Nuevitas. Eine ältere Nachricht sagt, daß ein newyorker Schiff mit Waffen und Munition für die Insurgenten gelandet habe. Es ist ferner, daß in den ersten Tagen des Monats Juli Angeworbene für eine neue Cuba-Expedition von hier abgegangen sind. Die vor einiger Zeit dahier gelandeten Ungarn sollen ebenfalls ihren Weg nach dem Süden genommen haben, weil sie für diese Expedition angeworben waren. Offenbar sind die Cubaner schlecht für einen großen Aufstand mit Waffen und Munition versehen, und englische und französische Schiffe dürfen verhindern, daß ihnen vom Festlande aus irgend eine Unterstützung zukomme; denn sie haben hohes Interesse, daß auf den westindischen Inseln keine Befreiungsversuche gelingen.

Ueber die Veranlassung des Aufstandes berichtet die N. Z. Folgendes: Die Regierung hatte den Gemeinderath von Puerto Principe, der zweiten Stadt der Insel, hauptsächlich von Creolen bewohnt, wegen mißliebiger Gesinnung den Gesetzen zuwider aufgelöst. Die dadurch erzeugte Erbitterung wurde gesteigert durch das Verbot, das Johannisfest wie üblich zu feiern. Die Bevölkerung versammelte sich am 4. Juli einige Meilen von der Stadt, um das Fest nachträglich zu feiern. Bei dieser Gelegenheit kam es in der etwa 1000 Mann starken, wohlbewaffneten Versammlung zu Demonstrationen. Unter dem Rufe: „Es lebe die Unabhängigkeit Cuba's“, „Nieder mit den spanischen Unterdrückern!“ wurde die cubanische Flagge, umgeben von den „Sternen und Streifen“, dem Banner der Vereinigten Staaten, aufgehißt. Der Gouverneur sendet ein Detachement Soldaten nach dem Festplatze, um die Ruhe und Ordnung herzustellen, es kam zum Gefechte und die Truppen wurden zurückgeschlagen. Nun rückte der Gouverneur Lemoyn an der Spitze eines starken Korps gegen die Insurgenten aus und trieb sie in die Berge zurück. Die Truppen füßlirten die Gefangenen, die ihnen in die Hände fielen, und die Aufständischen brauchten Repressalien. Spätere Nachrichten melden, daß die Versammlung vom 4. Juli eine von Joaquin de Aguero y Aguero, Franzisko Aguero Estrada und Ubaldo Arteaga Pina unterzeichnete Unabhängigkeitserklärung unter die Bevölkerung der Insel vertheilen ließ.

## Asien.

O. C. Die letzten Nachrichten aus China datiren aus Victoria (Hongkong), 23. Juni: Laut denselben währte die Insurrektion fort; der nach dem Schauplatze der Revolte aus Peking entsendete Premierminister ward von den Rebellen eingeschlossen; dessenungeachtet hofft das Overland-Register einen für die Regierung vortheilhaften Ausgang.

Nachrichten aus Bombay vom 5. Juli zu Folge, wäre auch in Kaschemir ein bewaffneter Aufstand ausgebrochen.

# Provinzial-Beitung.

## Sitzung des Gemeinderaths am 14. August.

Zu der heut anstehenden ordentlichen Sitzung des Gemeinderaths war die zur Beschlussfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht vollständig erschienen. Beurlaubt und entschuldigt waren 43 Mitglieder; ohne Entschuldigung waren ausgeblieben die Gemeinde-Verordneten Frank L., Franz, Milde, J. Müller, Neugebauer, Neumann L., Stetter.

v. Görg. Gübner. Rutherford. Worthmann.

**\*\* Breslau, 15. Aug.** [Ein ärgerlicher Vorfall.] Am gestrigen Tage war der Platz an der Bernhardskirche und die breite Straße der Schauplatz eines Vorfalls, der in das Gebiet des Lustspiels hinüberschweifen würde, wenn er nicht einen so tragischen Ausgang genommen hätte. Er beweist, daß ein zu großer patriotischer Eifer oft Gefahr läuft, sich selbst bloßzustellen, zumal wenn er, wie hier, gegen Persönlichkeiten und Sachen gerichtet ist, die einen solchen als unzeitig erscheinen lassen.

Am gestrigen Nachmittage spielten nämlich mehrere Knaben auf dem freien Platze an der Bernhardskirche, und bedienten sich dabei einer Fahne von roth- und weißgefärbtem Zeuge. Ein hiesiger geachteter Bürger ging vorüber und hielt, wahrscheinlich aus Mißverständnis, die roth und weiße Fahne (bekanntlich die Farben Breslaus) für ein revolutionäres Wahrzeichen. Er riß in seinem patriotischen Eifer die Fahne dem Träger aus der Hand und harranguierte die Knaben mit den Worten: „Ihr Schlingel, wollt ihr auch schon Republikaner spielen?“ — Einer der Knaben fand diese Anrede doch zu hart und entgegnete in wahrscheinlich nicht geziemender Weise. Da sich zugleich die andern Knaben an den Bürger herandrängten, hieb derselbe mit seinem Stocke in den Schwarm und verletzte einen andern Knaben am Kopfe. Der Verwundete lief weinend in die nahe gelegene Wohnung seiner Eltern. Natürlich nahmen diese die Verletzung ihres Kindes nicht gleichgiltig hin, sondern der Vater des Verwundeten eilte dem Bürger nach. Er traf denselben, die gefährliche Fahne noch in der Hand haltend, in der Nähe des Hauses zum „blauen Ochsen“. Hier stellte er ihn wegen der gröblichen Verletzung seines Kindes zur Rede; es kam zum heftigen Wortwechsel, und dieser hatte bald eine große Masse Zuschauer herbeigezogen. Leider blieben einige dieser Zuschauer nicht passiv, sondern wurden aktiv. Sie nahmen die Partei des gekränkten Vaters gegen den fahnenfeindlichen Bürger; sie bedrängten Letzteren und mißhandelten ihn thätlich, bis die einschreitende Polizei dem bedauerenswerthen Vorfalle ein Ende machte. Außer der thätlichen Mißhandlung hat der Bürger noch den Verlust seiner goldenen Uhr und seines Stockes zu beklagen.

**§ Breslau, 15. August.** [Kinderfest.] Am vorigen Montage wurde den Pflinglingen der hiesigen israelitischen Waisen-Anstalten ein schönes Fest bereitet. Dem Ansichens des Vorstandes mit freundlicher Bereitwilligkeit nachkommend, hatte nämlich die Direktion der Freiburger Eisenbahn die Fahrt von hier nach Freiburg und zurück jenen Anstalten freigegeben, und unter Aufsicht der nächsten Vorgesetzten, Pflegeeltern und Lehrer trat das junge Völkchen am Morgen des gedachten Tages den Weg nach dem schlesischen Gebirge an. Man besuchte Fürstenstein, Salzbrunn und Altwasser. Ueberall war für entsprechende Erholung gesorgt und hie und da wurden die zu diesem Zwecke eingelebten Jugendlieder, worunter ein sehr gelungenes, von Herrn Lehrer B. Bloch, mit froher Begeisterung im Chor gesungen. Erst am späten Abend kehrte die heitere Schaar in der besten Stimmung nach Breslau zurück. Der Direktion der Freiburger Eisenbahn gebührt der Dank, jenen unglücklichen Kindern einen Tag bereitet zu haben, der ihnen gewiß noch lange in freudiger Erinnerung bleiben wird.

**M. Breslau, 15. August.** [Die Aufrechthaltung der Straßen-Ordnung.] Der „Bresl. Anz.“ hat in neuester Zeit in lobenswerther Weise die leider immer noch zu häufig vorkommenden Verletzungen der verschiedenen Polizei-Verordnungen für Aufrechthaltung der Straßen-Ordnung wiederholt zur Sprache gebracht. Das genannte Blatt erwähnt die Fälle, in welchen am häufigsten gegen jene polizeilichen Verordnungen gesündigt wird.

Trotz der Bestimmung: daß jeder, der auf dem Bürgersteige Lasten trägt, mit einer Strafe bis zu 10 Thlr. (eventuell mit Gefängnißstrafe) belegt werden soll, wird der Bürgersteig nicht selten durch das Fortschaffen großer Lasten verengt, werden Vorübergehende, namentlich Kinder, durch das Tragen großer Körbe gestoßen oder gar verletzt, werden Kleider beschmutzt (z. B. durch die mit frischgeschlachtetem Fleische gefüllten Mulden) u. u.

Auf das Ausschütten von Unreinigkeiten in die Rinnsteine (z. B. Gemülle, Grünes) ist Geldstrafe, auf das Entleeren von Nachtgeschirren eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen gesetzt. Trotzdem werde das Verbot häufig übertreten. Erst dieser Tage hat Ref. auf der Graupenstrasse am hellen lichten Mittag durch Kinder einen Aktus am Rinnsteine vollziehen sehen, welcher die Wohlstandigkeit und den Reinlichkeitsinn auf das Tiefste verletzte, und hierbei wurde ihnen noch durch einen Erwachsenen (wahrscheinlich den Vater) assistirt.

Ferner setzt eine polizeiliche Verordnung darauf eine Strafe, wenn Wagen, welche Dünger aus der Stadt schaffen, nicht dicht geschlossen sind, so daß die Straßen, durch welche sie fahren, beschmutzt und verpestet werden. Nichtsdestoweniger findet man oft die übelriechendsten Beweise von der Nichtbeachtung dieser polizeilichen Verordnung auf dem Straßenpflaster.

Es bedarf keiner Andeutung, wie sehr der allgemeine Gesundheitszustand der Stadt von der Reinlichkeit der Straßen abhängt, ganz abgesehen von den Nachtheilen, die anderweitig durch Schmutz und Unreinlichkeit der Straßen den Bewohnern erwachsen. Es ist daher Pflicht der Presse, das genannte polizeiliche Organ in seinen Bemühungen für Aufrechthaltung einer guten Straßen-Ordnung zu unterstützen. Es ist dies auch wohl schon früher und wiederholt geschehen, allein die schärfsten Augen (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.



## Beilage zu № 226 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 16. August 1851.

(Fortsetzung.)

und ernstesten Warnungen haben wenig Erfolg gehabt. Der Grund hierzu ist nicht ausschließlich in der Liebe zur Unreinlichkeit und in einer hartnäckigen Widerseßlichkeit zu suchen, sondern wohl auch darin, daß gerade die Leute, die es betrifft, dergleichen öffentliche Warnungen und Mahnungen nicht lesen.

Weit wirksamer und gewiß von dem besten Erfolge würde es sein, wenn die betreffenden Beamten, welche über Aufrechterhaltung der Straßen-Ordnung zu wachen haben, in der nächsten Zeit ganz besonders auf die Beobachtung der bezeichneten polizeilichen Verordnungen vigiliren, ohne Nachsicht die Uebertreter zur Strafe ziehen, und dann in einem wöchentlichen Berichte kurz veröffentlicht würde, welche und wieviele Uebertretungen der Straßen-Ordnung bestraft und mit welchem Strafmaße sie belegt worden seien. — Es ist bis jetzt genug ermahnt und gewarnt, es ist genug der Nachsicht geübt worden, sie hat keinen guten Erfolg gehabt, man lasse nun die vollste Strenge walten.

**\* Aus der Provinz.** [Feuersbrunst. — Kindermord.] Am 10. Aug. des Nachts gegen 12 Uhr brach in dem Wohngebäude des Bauer Michael Joppke zu Kleinitz im Kreise Grünberg Feuer aus, welches sehr schnell um sich griff, und in Zeit von einer Stunde von noch vier anderen Bauerhäusern die Wohngebäude nebst Stallungen und eine Kutschknechtstube in Asche verwandelte. Die Stallungen der abgebrannten fünf Bauern befanden sich mit den Wohngebäuden unter einem Dache, und es sind daher im Ganzen sechs Gebäude niedergebrannt. Menschen sind dabei nicht verunglückt, jedoch fanden sechs Stück Pferde, sechs Stück Rindvieh und fünf Schweine in den Flammen ihren Tod. Die Entstehung dieses Feuers hat zwar bis jetzt noch nicht ermittelt werden können, es ruht jedoch auf dringendem Verdachte, daß dasselbe durch ruchlose Hand angelegt worden ist.

Vor mehreren Tagen machte der betreffende Bezirks-Commissar die Erfahrung, daß gegen die unverheiratete Magd Katharine Budkowitz aus Brzeszkowiz, im Kreise Beuthen, der Verdacht rege sei, ihr 1 Jahr 4 Monat altes Kind gemordet zu haben. Nachdem sofort die erforderlichen Ermittlungen angestellt, und die dortige Ortsbehörde mit den eingezogenen Erfahrungen bekannt gemacht worden war, wurde die oben genannte Magd verhaftet, welche auch bald eingestand, daß sie ihr Kind vor 3 Jahren in den Przemska-Fluß getragen, und dort ohne lange Ueberlegung im lebenden Zustande in diesem Flusse eräuft habe.

**S. Ziegenhals, im August.** [Schul-Angelegenheit.] Wenn aus unserm freundlichen und friedlichen, selbst durch die Einführung der Gemeindeordnung nicht aus seinem konstanten Gleichgewicht gerissenen Städtchen so höchst selten einmal ein paar Zeilen hinaus in die Öffentlichkeit getragen werden, so hat das im Allgemeinen seinen Grund nicht nur in der Scheu, hin und wieder auf einen wunden Fleck zeigen zu müssen, sondern weil — eigentlich der Stoff für eine Mittheilung fehlt.

Ein erster Stoff aber weckt jetzt wiederum viele Familien zu ernstem Nachdenken, zu warmen Wünschen, und das ist unsere evangelische Schule. — Mit dem Frühlinge des Jahres 1845 trieb sie ihre ersten Blätter und sproßte unter der Leitung eines jetzt in Breslau thätigen Lehrers, der es verstand, sich die Liebe seiner Gemeinde und die Achtung auch der überwiegend katholischen Bevölkerung unseres Ortes zu erwerben, munter empor, so daß selbst mehrere katholische Schüler die evangel. Schule frequentirten. — Angefeindet von blindem Fanatismus verließ im Jahre 1847 dieser erste evangelische Lehrer den hiesigen Ort. Ihm folgte ein zweiter, dem die Herlichkeit und Gemüthlichkeit von jenem fehlte, und der auch bald weiter nach dem Südosten Schlesiens verjagt wurde.

Nach längerer Unterbrechung des Unterrichts, lückenhafter Vertretung u. erhielt die hiesige evangel. Schule endlich ihren dritten Lehrer, der nach Wunsch der Gemeinde jetzt auch wieder abgetreten ist, ohne daß bisher die Einführung des vierten Lehrers erfolgt ist. Darf man es der Gemeinde verargen, wenn sie ängstlich in die Zukunft blickt? Muß diese beständige Wechselung nicht von dem störendsten Einflusse auf den Fortschritt der Schüler sein?

Fragen wir uns aber, wodurch diese so schnell wiederkehrende Wechselung hervorgerufen, so finden wir sie ganz in der Natur der Sache begründet. Die Stelle des evangel. Lehrers ist hier mit 150 Thlr. (wofür er die Schulklasse mit zu beheizen hat) und freier Wohnung dotirt. — Wer tüchtig Privatstunden geben will, kann dann wohl auf 250 Thlr. zu stehen kommen; es muß dann aber ein wackerer Mann sein, und den tapert man dann schnell weg, und die Schule ist verwaist. — Ist er kein tüchtiger Lehrer, so kann er keine Privatstunden geben, sieht sich dadurch schlecht gestellt und — sucht sich ein anderes Plätzchen. Gesellt sich zu dem Allen eine schiefe Stellung, welche der Lehrer hier entweder gegen seine geistlichen Vorgesetzten, oder gegen die Gemeinde wegen seiner Glaubensrichtung einnehmen muß, so wird man es ganz natürlich finden, daß kein evangelischer Lehrer hier lange ausdauern wird, ganz abgesehen davon, daß die Stellung an sich eine keineswegs für alle Zeiten gesicherte ist.

Ja, wäre es dem Gustav-Adolf-Vereine, der mit anerkannter Bereitwilligkeit die hiesige Gemeinde hinsichtlich ihres Schulsystems unterstützt, möglich, einen Lehrer hier anzustellen, der unabhängiger, als seine Vorgänger, daneben aber auch etwas Tüchtiges leisten könnte, so dürfte an einem Aufblühen der Anstalt nicht gezweifelt werden; bis jetzt ist aber wenig Hoffnung dazu; gebe Gott, daß sie nicht ganz zu Schanden wird.

**† Meisse, 13. August.** [Militärisches. — Nachrichten über das katholische Gymnasium.] Heute Vormittag passirte die Münsterberger Eskadron des 6. Husaren-Regiments die Stadt, um sich mit dem Stabe, welches in Neustadt D/S. Garnisonirt, zur Regimentsübung zu vereinigen. — Die öffentliche Prüfung aller Klassen des hiesigen katholischen Gymnasiums findet am 14. und 15. d. M. statt; am 16. werden bei einer Schlussfeierlichkeit die Abiturienten entlassen und die Prämien vertheilt. Die Herbstferien des Gymnasiums dauern bis zum 29. September. Dem diesjährigen von dem Direktor der Anstalt, dem Dr. Julius Zastrow abgefaßten Programm zufolge, welchem eine Abhandlung „Justinus des Märtyrers Brief an Diognetus“, griechisch und deutsch von dem Oberlehrer Dr. Hoffmann bearbeitet, beigelegt ist, sind in dem eben abgelaufenen Schuljahre von 26 geprüften Primanern 22 mit dem Zeugnisse der Reife entlassen worden. Mehrfache Veränderungen haben im Laufe des Jahres unter dem Lehrpersonal stattgefunden. Der Religionslehrer Regens Schneeweiß hat seine Entlassung bei dem Provinzial-Schul-Kollegium nachgesucht und

ist zum Pfarrer in Heinrichau ernannt worden. An seine Stelle trat Mitte Januar d. J. als Religionslehrer und gleichzeitig als Regens des Konviktoriums der bisherige kath. Religionslehrer Karl Gotschlich vom Gymnasium zu Ratibor. Am 9. März verlor die Anstalt den Senior des Gymnasiums, Oberlehrer Dr. Frölich, durch den Tod; derselbe war seit dem Jahre 1830 Lehrer an der Anstalt gewesen. Zu Ostern d. J. ging der Kandidat Dr. Schneider nach 1 1/4-jähriger Wirklichkeit vom Gymnasium ab, und mit dem Anfange des Sommersemesters begann der Kandidat Steinmetz als Kollaborator seine Lehrthätigkeit am Gymnasium. Im November 1850 waren Oberlehrer Kastner und im Juli der Gymnasiallehrer Dr. Teuber als Geschworne in Thätigkeit. In Ansehung der Schüler war der Gesundheitszustand im abgelaufenen Jahre kein günstiger, da Fieber verschiedener Art die jungen Leute heimsuchten; der Quintaner Elmer aus Ziegenhals erlag dem Nervenfieber. Die Schülerzahl betrug im Dezember 1850 im Ganzen 433, und im Juni 1851 in allen Klassen zusammen 423. Die Lehrerbibliothek hat sich um 64 Werke in 110 Bänden vermehrt, so daß sie jetzt 11,310 Werke in 15,054 Bänden besitzt. Die Jugendbibliothek ist jetzt mit Hinzurechnung von 188 im Laufe des Jahres neu erworbenen Werken 5718 Bände stark. Im Konviktorium erhielten 10 Fundatisten gemäß der Stiftungsurkunde freie Verpflegung unter Aufsicht des Religionslehrers. Die Krankenkasse hat eine Ausgabe von circa 206 Rtl. gehabt und war der Bestand derselben am 1. Januar d. J. 63 Rtl. 23 Sgr. 3 Pf. Der Direktor Zastrow gründete mit einer Summe von 40 Rtl., welche ihm von den Schülern des Gymnasiums zu diesem Behufe an seinem Geburtstage eingehändigt worden, eine Stiftung, welche den Namen Zastrow-Stiftung trägt. 69 Schüler des Gymnasiums erhielten im verflossenen Schuljahre aus den von der fürstbischöflichen Kommission für milde Stiftungen verwalteten Fonds Stipendien von 6 bis 40 Rtl. 24 Schüler hatten wöchentlich einen freien Mittagstisch aus der Borchardtschen Stiftung. Der Magistrat schenkte dem Gymnasium 10 Rtl. auf Prämien. Die Gymnasialkirche erhielt von zwei Damen ein schönes Altartuch und zwei gestickte Altarkissen, und durch einen ungenannten Freund der Kirche wird die Johannis-Kapelle gemalt und der Altar durch ein neues Bild ausgeschmückt. Die hier verstorbene Jungfrau Charlotte Lange hat der Gymnasialkirche ein Legat von 70 Rtl. zu kirchlichen Zwecken und der Dr. med. Neugebauer 50 Rtl. auf Messen vermacht.

**E. Görzig, 14. August.** [Die Landtagswahl.] Am 6ten d. M. hatte die hiesige Stadtverordneten-Versammlung einen Abgeordneten und einen Stellvertreter zum Provinzial-Landtag zu wählen. Von den 60 Mitgliedern der Versammlung fanden sich nur 27 ein, welche die Wahl vornahmen, in dem darüber aufgenommenen Protokoll aber ausdrücklich hervorhoben, daß die Erschienenen nur die Minderzahl der Versammlung, nach der Städteordnung also beschlußunfähig gewesen seien, die Wahl nur auf Grund der Verordnung des königl. Ministeriums vorgenommen hätten, nach welcher jede erscheinende Minderzahl, sei es auch nur eine Person, die Wahl zu vollziehen habe. Die beiden Gewählten, deren Namen schon früher berichtet wurden, allgemein geachtete Männer, die nebenbei jeder politischen Parteilichkeit völlig fremd sind, haben die Annahme der Wahl abgelehnt, und demnach wird eine neue Wahlhandlung stattfinden.

## Literatur, Kunst und Wissenschaft.

## Musikalisches aus London, Paris u. von Ad. Hesse.

(Schluß.) — Unter den Organisten Londons, welche sich mir in dem Industriegebäude vorstellten, gefielen mir im Spiele besonders die Herren Cooper von St. Paul und St. Sepulchre, und Hr. Beer von St. Peters; beide haben eine gediegene Richtung und spielen rein und kirchlich; vom ersterem hörte ich namentlich in St. Sepulchre Sachen von Bach und Händel recht gediegen vortragen. In St. Paul, wo die Orgel weniger bedeutend ist, als in St. Sepulchre, war ich im Gottesdienste. Ein guter Sängerkor, im Presbyterium plaziert, sang hübsche vierstimmige Sätze, unter denen sehr alte, rein und schön. Bei einzelnen Interubien der Orgel bemerkte ich, wie Herr Cooper, während die rechte Hand auf einem stärkeren Manuale übereinstimmend mit dem Pedale spielte, die linke auf einem bloß mit 16- und 8-fäßigen Stimmen registrierten Manuale in den tiefsten neben einander liegenden Tönen wühlte. Auf mein Erstaunen hierüber sagte er mir, das sei hier so gebräuchlich, unten in der Kirche gebe dies einen schönen Donner, dessen Wirkung allerdings durch die große Kuppel von St. Paul sehr unterstützt werde. In der Ausstellung wurde an allen Ecken und Enden viel georgelt. Die beiden Orgeln auf der Ein- und Ausgangsgallerie, so wie die französische, par terre, fast in der Mitte des Gebäudes, ertönten manchmal gleichzeitig, und dennoch wurde man, stand man dicht bei einer derselben, von der andern nicht gestört. Das Halleluja von Händel war auf allen Orgeln ein stehender Artikel, gleich darauf kam in der Regel die Duvertüre zur Stummheit von Portici. Zweimal wurde mirs doch zu bunt. Auf der großen Orgel von Gray u. Davison (Eingangsgallerie) begann Jemand die große G-moll-Fuge von Bach; ich war begierig, wie weit er damit kommen würde. Der Pedal-Eintritt erfolgte leider schon einen Takt zu früh, der Wirrwarr dauerte etwa 8 Takte, als sich der Herr schnell fakte, abschloß und das bekannte Lied aus der Regimentstochter spielte. Ein zweites Mal wurde auf der französischen Orgel das Halleluja und Amen aus dem Messias und gleich darauf Kriegerslust von Gungl gespielt. Welcher Deutsche kann sich wohl eines so mannigfachen und abwechselnden Repertoires rühmen? — Die Orchester, welche in öffentlichen Gärten spielen, sind stark besetzt, bieten aber nichts Besonderes dar; ich besuchte Vauxhall und Cremorne Garden; feenhafte Illumination, Circus, Wasser- und Feuerwerk, schottisches Fest, Bombardement und Untergang eines Schlosses, das mit seinen Nebengebäuden so groß, wie wirkliche Häuser war u., alles wechselte schnell, und man hatte kaum Zeit der rufenden Glocke überall hinzufolgen. Originell ist, daß man auf gebieteten Plätzen in der Nähe des Orchesters tanzt, und zwar die Herren mit Hüten und Stöcken. Im Royal Surrey Zoological Garden spielte Jullien mit ungefähr 50 Mann, hauptsächlich nur Blasinstrumenten; diese Kapelle ist gut, und zählte auf Oboe, Klarinette, Pifton, Fagot und Bombarden bedeutende Virtuosen. Die Stimmung



ist rein und Alles wird trefflich executirt. Herr Jullien weiß mit seinen weißen Handschuhen und dem eigenthümlichen Dirigiren den Engländern zu imponiren — es wirken hier auch Streichbässe mit. Im Colosseum, wo man eine Halle mit Statuen, Paris bei Mondschein, den Untergang von Lissabon, die Schweiz, mit hohen Bergen und Wasserfällen, die Adelsberger Höhle und einen schönen Wintergarten mit Fontainen sieht, steht eine schöne große Orgel mit herrlichen Labial- und Zungenstimmen. Sie wird hauptsächlich zum Cyclorama von Lissabon gebraucht, wo man das Andante aus der Pastoral-Symphonie und Anderes darauf spielte. Eine vollständige Militärmusik mit allen gebräuchlichen Instrumenten hörte ich von einigen 30 Schottenknaben im Industriegebäude und bei dem Schottensfeste im Vauxhall; die Kraft, mit welcher die jungen Spieler von 8 bis 12 Jahren Instrumente, wie Tuba, Posaune u. handhaben, ist zu bewundern; dagegen ist ihre ächte Nationalmusik, so wie die der Chinesen, welche ich auf einem Schiffe hörte, originell aber ohrzerreißend. — In Paris hörte ich in der großen Oper die Hugenotten von Meyerbeer. Das Haus ist seit meinem letzten Hiersein im Innern renovirt worden — und überstrahlt an Pracht fast Alles, was ich bis jetzt sah. Die Oper selbst, hier auf ihrem eigentlichen Felde, da Meyerbeers Ruhm bei jeder seiner Opern von Paris ausging, wurde außerordentlich schön gegeben. Da mir im Augenblicke kein Zettel zur Hand ist, kann ich auf das Einzelne nicht eingehen, muß aber gestehen, daß ich das Haus mit großer Befriedigung verließ. Außer dem Raoul und Nevers, welcher erste zu sehr outrirt, und bei letzterem ein zu fett klingendes Organ einigermaßen störte, waren alle Rollen trefflich besetzt. Der vierte Akt wirkte großartig, und der Schluß des dritten machte mit den doppelten Musikchören ungeheuren Effekt. Das Orchester dasselbe, welches bei den berühmten Sinfonie-Konzerten des Konservatoriums wirkt, ist so stark wie das Londoner und ebenfalls ersten Ranges. Die Stimmung ist von den Blasinstrumenten bis zur Piccoloflöte durchweg sehr rein; Bass-Clarinette und englisch Horn wirkten schön; übrigens wäre es ein Wunder, wenn dieses Orchester Meyerbeer'sche Opern nicht ausgezeichnet spielen sollte. Chor, Ballet, Scenerie, Ausstattung, Alles war so großartig, als man sich nur immer denken kann. — Die hiesigen Künstler und Musikfreunde wünschten, daß ich auch hier einmal Orgelspielen sollte, ich besuchte deshalb mehrere Kirchen, fand aber nicht eine einzige Orgel, auf der etwas zu machen gewesen wäre, da die neue zu St. Eustache erst im nächsten Jahre vollendet sein wird. Wie ich höre, soll sie noch schöner werden, als die frühere abgebrannte. — Noch muß ich am Schlusse meines Berichtes einer interessanten Entdeckung, Mozart betreffend, gedenken. Ich besuchte nämlich in Frankfurt a. M. den Musikhändler Herrn André. Hier athmet alles Mozart. Herrn André's schönes Haus auf der Zeil ist zum „Mozart“ genannt; eben so besitzt er die Mozart'schen Manuscripte, darunter die Originalpartituren des Don Juan und der Zauberflöte. Herr André selbst ein leidenschaftlicher Verehrer Mozarts, ist fortwährend bemüht, Entdeckungen bezüglich Mozarts zu machen. Es ist ihm kürzlich gelungen, in der Verlassenschaft des kurfürstlich Mainzischen Hofgeigers Stuzl ein Portrait Mozarts, nach dem Leben in Del gemalt von dem berühmten Johann Heinrich Tischbein, und zwar während Mozarts längerem Aufenthalte in Mannheim. Der große Meister ist in dreiviertel Profil, den Blick etwas nach der Seite gewendet, dargestellt, und zwar in dem Kostüm, in welchem er vor dem Kurfürsten Erthal in Mannheim gespielt. Er ist bekleidet mit einem grünen Rocke mit Metallknöpfen und Stehkreuzen, einer großen Busenkrasse und einer grauen Perücke mit Zopf. Herr André hat dieses Portrait, um sicher zu gehen, zwei Freunden Mozarts, dem Prof. der Physik Arens in Mainz und dem Hoforganisten Schulze in Mannheim, beide 1850 noch am Leben, gezeigt, und zwar ohne zu sagen, wen es vorstellen solle. Beide haben mit Thränen in den Augen folgende ausgerufen: „das ist unser lieber Mozart!“ Schulze hat noch hinzugefügt: „ganz so, wie er vor dem Kurfürsten gespielt, nur war am Ende die Perücke nicht mehr so ordentlich, wie auf dem Bilde, sondern hatte sich verschoben.“ Ist dieses Portrait das richtige, und ich möchte es der sprechenden Züge wegen glauben, so sind alle unsere bisherigen Vorstellungen von Mozarts Gesicht falsch. Mozart ist nur zweimal nach dem Leben gemalt, einmal hier und dann noch für den Vater Martini in Italien. Alle übrigen Abbildungen rühren von einer Medaille von 1793 her. Herr André hat eine sorgfältige Kopie von diesem Portrait nehmen lassen, und es wird bei Breitkopf u. Härtel in Kupfer gestochen erscheinen, worauf ich alle Verehrer des Meisters aufmerksam mache. In André's Konzert-Saale wurde Mozarts Bild aufgestellt, und unter dem Vortrage Mozart'scher Kompositionen feierlich enthüllt! Eben so besitzt Herr André die erste Abbildung der Familie Mozart von 1764, in Paris von Delafosse in Kupfer gestochen. Mozart, als 12jähriger Knabe, spielt Klavier, sein Vater Violine und seine Schwester Marianne singt. Auch dieses Bild weicht in den Gesichtszügen von allen, bisher bekannten, gänzlich ab.

Ich kann meinen Bericht nicht abschließen, ohne einer musikalischen Matinee noch zu gedenken, die Herr Spohr, der eben erst aus Italien zurückgekehrt war, am 11. in seinem Quartett-Salon veranstaltet hatte. Er trug vor einer Anzahl Musikfreunde mit den Herren Konzertmeister Bott und den Kammermusikern Kempel, Jakob und Knop ein Quartett und Quintett, so wie dann noch mit seiner Gattin 5 neue Salonstücke mit Pianofortebegleitung in gewohnter, meisterlicher Weise vor.

Adolph Hesse.

**Deutscher Volkskalender und Jahrbuch**, insbesondere zum Gebrauch für Israeliten für das Jahr 1852. Mit literarischen Beiträgen; herausgegeben von M. Breslauer. (Breslau, bei F. C. C. Leuckart. Preis 12½ Sgr.)

Die ehedem in unsrem gesegneten Vaterlande so sorgsam gepflegte Blumenkultur der Taschenbücher ist fast gänzlich von dem kräftigen Geschlechte literarischer Zugvögel vertrieben, welche jetzt unter dem Namen der Volkskalender im Herbst ihre Ausflüge beginnen. — Unsrem Wandervogel scheint bei seiner ersten Reise im vorigen Jahre eine gute Aufnahme geworden zu sein; denn er steigt schon im Hochsommer aus, als könnte er die Entfaltung bei seinen neu gewonnenen Freunden nicht erwarten. Wir heißen den hastigen Vorläufer freundlich willkommen; denn er birgt unter seinen Fittigen einen Kranz voll guter Gaben. — Man muß ja auch Zeit haben, Alles mit Behagen zu durchmustern! Die Monate und Tage mit ihren Heiligennamen bieten zwar gegen das Vorjahr keine Veränderung dar, mit Ausnahme etwa des 29. Februars, der als ein Eindringling sich sogar einen Sonntagsplatz erobert hat. Doch wünscht der Kalender gewiß jedem seiner Freunde, daß alle diese einsörmigen Tage durch frohe Erlebnisse bezeichnet werden, mögen dies sine linea! Dagegen wird Jeder in der Zeittafel mit Interesse lesen, daß seit Gründung der Buchdruckerkunst schon 412 Jahre verfloßen sind, und dieselbe immer noch nicht abgeschafft ist; ebenso, daß eine „Erhebung des Königreichs Preußen“ vor 152 Jahren stattgefunden hat. Das ist schon lange her! — Der Handelsmann wird mit Wohlgefallen nicht bloß die Jahrmärkte der benachbarten östlichen Provinzen, sondern zum ersten Male die der entferntesten Landestheile verzeichnet finden; ein offener Fingerzeig, wie sehr sich bei uns Handel und gewerblicher Verkehr seit der vollständigen Herstellung der Ruhe und Ordnung gehoben und ausgedehnt haben. — Aber alle diese Ergötzlichkeiten genießt man als pikan-

tes Entree. Die Schwelle des „Jahrbuchs“ wird der Leser mit würdiger Sammlung betreten, denn dieses nimmt den Charakter einer ersten und gebiegenen literarischen Erscheinung in Anspruch. — Der „Rückblick auf das Jahr 1850/1“, von E. Delsner, eine vollständige Metaplatation der Ereignisse mit besondrer Beziehung auf die jüdischen Verhältnisse in Kirche und Staat, wird dem Leser wenig Freude machen, was aber nicht der Verfasser, sondern die Weltgeschichte dessen beschränken, was vor 1848 und noch viel früher im Schwunge war. Die Bemühung und das unermüde Geschick des Verfassers, die verlorenen verstreuten Lichtstrahlen in dem trübseligen Dunkel der Weltzustände zu sammeln, und daran seine Hoffnung für die zukünftige Herrschaft der Bildung und der Freiheit anzuknüpfen, sind gewiß anerkennenswerth; und der optimistische, bewegungslustige Jugend, deren edle Begeisterung unser Autor theilt, macht es gewiß, wie diesem eine „Freude“ sagen zu können: „wir sind ein Jahr weiter gerückt!“ — Mit einem Gefühl tieferer sittlicher Befriedigung wird man das lebensvolle Stück spanisch-jüdischer Geistesgeschichte aus dem 14ten Jahrhundert betrachten, welches Dr. A. Geiger unter dem Titel: „Proben jüdischer Vertheidigung gegen christliche Angriffe im Mittelalter“, mit kräftigen Pinselstrichen hingeworfen hat. Das 14te und 15te Jahrhundert war in Spanien ebenfalls eine Zeit fanatischer Reaktion der Kirche und des Staats gegen einen reichen Besitzstand von Bildung, Freiheit, bürgerlichen Macht und Ehren, auf Seiten der Juden. Dieser geistige Kampf wird uns in einigen markigen Zügen vorgeführt; und wir gesehen, so betäubend sein Ausgang war, so erhebt sich seine Führung. — Die Unterdrücker waren die Todtengräber der gemordeten arabischen Kultur, die Unterdrückten die letzten Träger einer freien und freien philosophischen Intelligenz, die aus den Quellen des antiken Geistes einen Theil ihrer Nahrung gezogen hatte; und es ist gewiß ein interessantes historisches Schauspiel, wie die Vernunft, mit der Energie der Verzweiflung, ihre Streiche gegen den Kirchenglauben führt. — Die Darstellung dieser Polemik von einem in der mittelalterlichen philosophischen Literatur der Juden so heimlichen Gelehrten, wie Geiger, wird auch Denjenigen fesseln, dem die reiche Geistesentwicklung der spanisch-jüdischen Periode bis jetzt eine terra incognita gewesen sein sollte. — An diese Proben aus der Kammern mittelalterlicher Polemik schließt sich, wenn auch nicht der äußeren Reihenfolge, doch der Tendenz nach, die Arbeit von B. Friedmann: „Ueber den jüdischen Ursprung der christlichen Ethik“ — eine werthvolle und von umfassenden Studien in den beiderseitigen Religionsquellen zeugende Abhandlung, deren Ausgabe es ist, die jüdische Sittenlehre als die eigentliche Urquelle derjenigen Sittengesetze nachzuweisen, welche das Christenthum zeitlich als ein spezifisches Eigenthum und als ein Kriterium seiner ethischen Ueberlegenheit für sich in Anspruch zu nehmen befielen war. — Vergleicht man diese auch an und für sich geistvoll geführte Friedmann'sche Polemik mit jener mittelalterlichen, so zeichnet sie sich durch den Stempel ächter moderner Wissenschaftlichkeit aus; es ist nicht der Kampf eines Philosophens gegen den supernaturalistischen Glauben, sondern die scharfe Art der gebiegenen historischen Kritik, die sich an die Wurzeln des Baumes legt. — Man wird vielleicht, indem man die höhere Tendenz solcher Arbeiten verkennt, ihnen den Vorwurf machen, daß sie längst begrabene Streitigkeiten unnöthig aufwühlen. Nichts wäre aber ungerechter als dieser Vorwurf. Nur wer die wahren historischen Beziehungen und die innere Verwandtschaft der als feindlich betrachteten Religionen erkannt hat, wird jene einseitigen Präntationen verabscheuen, die allein die Quelle aller Zerwürfisse und alles Unheils in der Geschichte waren. Nur der Irrthum entzweit, die Wahrheit vereint. „Die Menschheit und die Pflanzenwelt“ von Dr. Ferd. Cohn, ist eine Arbeit, die eben so sehr durch ihren naturwissenschaftlichen Gehalt als durch ihre ästhetische Form den Eindruck des Gebiegenen und Vollendeten nicht verfehlen wird. Der Einblick in den Zusammenhang zwischen Natur und Geist, und das Geseh der gegenseitigen Einwirkung des sich ausbreitenden Menschengehalts und der Erdoberfläche auf einander, welcher hier in trefflicher Uebersicht eröffnet wird, gehört zu den interessantesten Resultaten der Naturwissenschaft, die für jeden Gebildeten einen ungemeinen Reiz ausüben müssen. — Sehr sinnig und ansprechend ist Dr. Ed. Muntz's Erläuterung einer antiken Graburne, welche den Namen einer Schauspielersin aus der Zeit der Antonine auf die Nachwelt gebracht hat, und mit Inschrift und Symbolen versehen ist, die keinen Zweifel lassen, daß das Denkmal einer Jüdin gewidmet war. Was an historischer Gewißheit zum Verständnis fehlt, hat die Phantasie des Autors mit Geschmack und Maß zu einem sauberen Bilde ergänzt. Mit Befriedigung wird der Leser wahrnehmen, daß zu dieser reichhaltigen Ausstellung von Geistesprodukten auch Desterreich sein Kontingent gestellt, also in der Literatur sich ohne Sträuben unter die preussische Hegemonie gefügt hat, nachdem das ähnliche Unternehmen von Busch in Wien durch die Märzstürme verwehrt worden ist. — Wir würden zwar gegen den „Gesamteintritt“ aller mährischen, ungarischen und galizischen Brüder in Apollo beschreibend protestiren; aber die erschienenen Repräsentanten können wir herzlich willkommen heißen. — Leopold Kompert, der durch seine Novellen eine schnelle Berühmtheit erlangt hat, giebt uns ein zieliches Genrebildchen: „Bettler Schmutz“, lebensfrisch, mit jovialer Laune gezeichnet, aber schon nicht ganz ohne Manier in der Farbengebung. — Das „Ghetto von Prag“, den „Bildern aus Desterreich“ entlehnt, verleiht die sichere Hand und den richtigen Sinn für das Typische, die für solche mittelalterlich-moderne, tragikomische Malereien unentbehrlich sind, wenn sie genießbar sein sollen. — Jos. Wertheimers „Pia desideria“ kommen aus einem nach dem Edlen ringenden, wohlwollenden Gemüth; werden aber schwerlich im nächsten Jahre schon ganz in Erfüllung geben. — Außer dem Angeführten wird der Leser noch vielerlei Belehrendes, Anregendes und Erheiterndes in harmonischer Anordnung finden, und es gewiß nicht bereuen, diesem reichbeladenen Gast seine Thür freundlich geöffnet zu haben.

**Hannover, 12. August.** In diesen Tagen ist Herr Berthold Seemann, ein Hannoveraner, zum Besuch in seine Vaterstadt zurückgekehrt, welcher durch seine bedeutenden Reisen und naturhistorischen Entdeckungen in der gelehrten Welt sich einen Namen erworben hat. Derselben wurde die durch den Tod des Professors Thomas Cimonson erledigte Stelle eines Naturforschers auf der königl. brittischen Fregatte „Herald“ im Juli 1846 verliehen, und er umsegelte während seiner fünfjährigen Reise die ganze Erdoberfläche, machte dreimal, in den Sommermonaten der Jahre 1848, 1849 und 1850 die Expedition nach dem Nordpol mit, um Sir John Franklin aufzusuchen, durchforschte einen Theil Westindiens, ganz Centralamerika, Ecuador, Neu-Granada, Peru, das nordöstliche Mexiko, Kamtschatka, war Mitentdecker einer im Norden zwischen Asien und Amerika gelegenen Inselgruppe, bereiste die Hawaiianischen Inseln, den den Fremden zugänglichen Theil Chinas, Ostindiens, das Cap der guten Hoffnung und kehrte im Anfang Juni d. J. über St. Helena nach England zurück. Seine Sammlungen sind äußerst reichhaltig, seine Entdeckungen in naturhistorischer und archäologischer Hinsicht von der größten Bedeutung, und die Schätze, die er auf den Reisen höchst interessant und belehrend. Wie wir vernehmen, haben Herrn Seemanns Leistungen von der Admiralität und den Gelehrten Englands die größte Anerkennung gefunden, und hat erstere ihm bereits den ehrenvollen Auftrag erteilt, verschiedene Werke, theils über die naturhistorischen Entdeckungen, theils über die Reise selbst herauszugeben. Herr Seemann begiebt sich in einigen Wochen wieder nach London und gedenkt dort diese bedeutenden Werke in englischer Sprache binnen drei Jahren zu vollenden und wird sich dabei der Mitwirkung vieler Gelehrten Europas und Americas erfreuen. (Z. f. N.)

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

**§ Breslau, 15. August.** [Schwurgericht.] 1. Untersuchung wider den Tagelöhner Joh. Gottl. Göß, wegen vierten Diebstahls. Staatsanwalt: Assessor Kanther. Vertheidiger: Justizrath Hahn. Am 7. Juni v. J. kam die Fuhrmannsrau Paluka in einem Gasthause zu Dels an, wo sie ihren Wagen und Beauftragte auf dem Hofe stehen ließ, um sich auf einige Minuten nach der Gaststube zu begeben. Während dieser Zeit stahl der Angeklagte Göß, der bereits mehr Male in Untersuchung gewesen, von dem Wagen einen mit Lebensmitteln und anderen Effecten gefüllten Korb. Raum war er von dem Orte, wo er den Diebstahl verübt hatte, einige Augenblicke entfernt, als er aufgefangen und zur Haft gebracht wurde. Der Angeklagte, welcher deutschen Sprache nicht ganz mächtig, erklärte durch seinen Dolmetscher, daß er nicht schuldig sei. Von den Geschworenen für überführt und schuldig erachtet, wird er durch richterliches Erkenntnis zu 4 Jahren Zuchthaus und fähiger Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt. 2. Untersuchung wider den Tagelöhner Klepke, wegen kleinen gemeinen und zugleich vierten Diebstahls.



Staatsanwalt: Affessor Wengel. Verteidiger: Justizrath Hahn.  
Der Angeklagte ist 19 Jahre alt, evangelisch und bereits mehrfach bestraft. Er hatte sich am 19. November v. J. in das Gewölbe des Möbelhändlers Herzog, Altbäckerstraße Nr. 59, geschlichen und von einem daselbst stehenden Tische eine Stuhlglocke gestohlen, deren Werth sich auf 5 Thlr. belief. Der Umstand, daß der Handlungsbdiener dieses Gewölbes auf einige Augenblicke sich entfernt hatte, war ihm bei seinem bösen Vorhaben günstig. Der Eigentümer des Ladens sah aber durch die Gluthüre des anstoßenden Zimmers noch zur rechten Zeit, wie der Mensch mit einem Gegenstande, den er unter seinem Rocke verbarg, sich schleunigst entfernte. Sofort setzte er mit dem Rufe „Halt auf!“ dem Spitzbuben nach. Allein es gelang dem Verfolgenden erst auf dem Magdalenen-Kirchhofe des Diebes habhaft zu werden. Der sofort zur Haft und Verhör genommene Klette leugnete anfänglich, den Diebstahl verübt zu haben. Heute ist er des ihm zur Last gelegten Verbrechens geständig und wird auf Grund dieses Geständnisses zu 2 Jahren Zuchthaus und 2jähriger Polizei-Aufsicht verurtheilt.

**Breslau, 15. August.** [Verordnungen.] Der neueste Staats-Anz. enthält eine Verordnung der königl. Regierung zu Oppeln, wonach die Gastwirthe, Kretschmer und Schänker, welche öffentliche Tanzlustbarkeiten veranstalten, nur dann zu der ihnen bei Ertheilung der polizeilichen Erlaubniß auferlegten Abgabe verpflichtet sind, wenn die Tanzlustbarkeiten für die wohlhabenderen Orts-Einwohner veranstaltet werden. Die Tanzvergünstigungen der dürftigeren Klasse aber sind von dieser Abgabe befreit.

Ferner enthält dasselbe Blatt folgende Verordnung der königl. Regierung zu Posen vom 27. Juli 1851, betreffend die Befolgung der

#### Vorschriften der Gefinde-Ordnung.

Nach einem Erlasse des Herrn Ministers des Innern sind neuerdings von verschiedenen Seiten Klagen darüber laut geworden, daß die Widerspenstigkeit des Gefindes, namentlich des ländlichen, in höherem und bedenklicherem Maße zunehme, das Ansehen der Herrschaften dem Gefinde gegenüber immer mehr sinke, und daß Gesetz und Obrigkeit hiergegen keinen oder nur unzureichenden Schutz gewähren. — Die Ursache dieses auf die öffentlichen Zustände sehr nachtheilig einwirkenden Uebels dürfte theilweise darin liegen, daß einerseits weder die Herrschaften noch das Gefinde der in der Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810 dargebotenen Mittel zur Aufrechterhaltung der Gefindezucht überall inne sind, andererseits die Polizei-Behörden von diesen Mitteln nicht immer den gebührenden Gebrauch machen. — Es bestehen aber solche:

- 1) darin, daß die §§ 64, 70, 73, 76, 77, 78 und 79 dem Gefinde Treue, Fleiß, Aufmerksamkeit im Dienste, Sorge für das Wohl der Herrschaft, Bescheidenheit und Ehrerbietung in Annahme ihrer Befehle als Pflicht vorschreiben, ihm die Befugniß absprechen, wenn es die Herrschaft durch ungebührliches Betragen zum Zorn reize, für Scheltworte oder geringe Thätlichkeiten Genugthuung zu fordern, und ihm ausdrücklich verbieten, sich, wenn sie nicht an Leben und Gesundheit durch Mißhandlungen der Herrschaft gefährdet würden, derselben zu widersetzen;
- 2) ferner darin, daß Vergeltungen des Gefindes gegen die Herrschaft durch Gefängniß oder öffentliche Strafarbeit nach den Grundsätzen des Kriminalrechts gehandelt werden sollen (§ 80);
- 3) ferner darin, daß die §§ 82 bis 90, 94, 95, 97 andererseits auch den Herrschaften die Sorge für geistiges und leibliches Wohl des Gefindes und dessen Unterstützung unter Umständen zur Pflicht machen;
- 4) ferner darin, daß nach §§ 33, 37 und 83 über gewisse vermögensrechtliche Ansprüche zwischen Herrschaft und Gefinde die Polizeibehörde zu entscheiden hat, und daß es dazu nicht der Ansetzung des Richters bedarf;
- 5) endlich darin, daß nach §§ 51, 160, 167 das Gefinde zum Antritt und zur Fortsetzung des Dienstes durch die Polizeibehörde gezwungen werden kann, auch die Herrschaft ihrerseits durch die Polizeibehörde zur Annahme des Gefindes zu veranlassen ist, in jener Beziehung namentlich es also nicht der gerichtlichen Klage bedarf.

Indem wir diese Vorschriften nochmals in Erinnerung bringen, sprechen wir die Erwartung aus, daß die Polizeibehörden diesem Zweige ihres Berufs künftig besondere Aufmerksamkeit widmen, namentlich mit Nachdruck und Eifer auf Kräftigung der Gefindezucht hinwirken, daß aber

#### [694] Verlobungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)  
Die heut vollzogene Verlobung meiner jüngsten Tochter Anna mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Richard Köpfe auf Stöschwitz, beehre ich mich allen Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Strehlen den 14. August 1851.

Auguste verw. Schmidt,  
geb. Claus.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Schmidt,  
Richard Köpfe.

#### [1574] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Wilhelmine mit dem Bäckermeister Herrn Conrad Rohde, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit jeder besonderen Meldung hiermit anzuzeigen.

Guben den 15. August 1851.

verw. Uhrmacher Kunzemüller.

Als Verlobte empfehlen sich:

Wilhelmine Kunzemüller,  
Conrad Rohde.

#### [1560] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Pauline mit dem Kaufmann Herrn Fedor Riedel hierseits, beehre ich mich theilnehmenden Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 14. August 1851.

verw. Lindner, geb. Freyer.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Elise Lindner, geb. Behrend,  
Bernhard Lindner, geb. Behrend,  
Vertrauens-Affessor  
und Kreisrichter zu Waldenburg.

Breslau, am 14. August 1851.

#### [1555] Entbindungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)  
Heute Abend um 6 Uhr wurde meine liebe Frau Henriette, geb. Volke, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Trebnitz, den 14. August 1851.

E. J. Kreiswund- und Kommunal-Arzt.

#### [701] Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, ganz ergebenst anzuzeigen.

Rönigshütte, den 13. Aug. 1851.

E. Janetzko, Schichtmeister.

#### Theater-Repertoire.

Sonnabend den 16. Aug. 37ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
Neu einführt: „Mutter und Sohn.“  
Schauspiel in 5 Akten (und 2 Abtheilungen) mit freier Benutzung des Bremer'schen Romans „Die Nachbarn“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Bruno, Herr Collin, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M.; Stephan von Mommselt, Herr Heese; Franziska, Frau Heese, vom königl. Hoftheater zu Dresden, als Gäste.

Sonntag den 17. August. 38ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
Bei erhöhten Preisen. „Othello, der Mohr von Venedig.“ Oper in 3 Akten, Musik von Rossini. — Desdemona, Frau de la Grange, von der großen Oper zu Paris, als letzte Gastrolle. Rodrigo, Herr Keer, herzogl. Kammerjäger zu Koburg, als letzte Gastrolle.

[680] Bei C. F. Weigmann ist soeben in zweiter Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einiges über Salzbrunn von Dr. Rosemann, erstem Brunnen- und Bade- und gr. 8. in eleg. Umschlag. 6 Sgr.

[1391] In der hiesigen Synagogen-Gemeinde sind die Stellen eines Rabbiners, Kantors und Schuldieners vom 1. Oktober d. J. zu besetzen. Hierzu qualifizierte Subjekte, die für einen oder den andern Posten konkurrieren wollen, haben ihre Qualifikations- und Führungs-Atteste an die Unterzeichneten franko einzusenden, wobei bemerkt wird, daß Denjenigen, deren Anträge unbeachtet bleiben, die quäst. Papiere pr. Couvert retournirt werden.

Myslowitz, den 10. August 1851.

Der Synagogen-Vorstand  
und Repräsentanten-Kollegium.

#### Keeles Heirathsgesuch.

Ein Wittwer, früher Gutspächter, gesund, mit einigem Vermögen, sucht aus Mangel an Damenbekanntschaft eine Lebensgefährtin in den 40er Jahren, mit einem Vermögen von 6 bis 10,000 Rthl. Briefe werden unter Z. poste restante Breslau erbeten, und wird die gewissenhafteste Verschwiegenheit zugesichert. [1576]

auch die Herrschaften ihrerseits Mähe und Opfer nicht scheuen werden, um durch Beispiel, Belehrung, richtiges Verhalten und Unterstützung das moralische Band zwischen ihnen und dem Gefinde zu stärken.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

\* **Breslau, 15. August.** [Produktenmarkt.] Nachdem es heute früh angefangen, ein wenig zu regnen, klärte es sich wieder auf, und haben wir es wie bisher schön, aber sehr heiß. Das Schwanen namentlich in Roggen an auswärtigen Märkten dauert fort. Während in Berlin noch die hohen Preise gezahlt werden, geht es in Stettin wieder matter damit; ob das Geschäft gesund und wirklicher Bedarf vorhanden ist, müssen wir bezweifeln, jedoch wissen wir, daß erneuerte Berichte über stärkeres Erscheinen der Kartoffelkrankheit in dortigen Gegenden ein Haupthebel zur Spekulation sind.

An unserem Markte geht es wie sonst sehr schwach, Weizen, der in Menge angeboten wird, erreicht nur mit Mühe die notirten Preise, und gehen wir in Kurzem damit niedriger, bekommen wir nicht Abzug nach Außen. Roggen bleibt angenehm, und werden auch keine höheren Preise gezahlt, so findet doch Alles, was an den Markt kommt, Nehmer; alte Waare sieht man nur selten. Gerste und Hafer kommt in Kleinigkeiten zum Markt. Gerste findet keine Beachtung, und wird Hafer zum Konsum nur in kleinen Partien gekauft.

Bezahlt wurde heute weißer Weizen mit 53 - 60 Sgr., gelber 51 - 57 Sgr., Roggen 36 bis 42 Sgr., Gerste 27 - 32 Sgr. und Hafer 24 - 28 Sgr.

Kleesaat bleibt in weiß matt und ist besonders geringe Waare vernachlässigt, während hochfeine Sorten immer noch gern gekauft werden. Rothe kommt fast gar nicht vor und wartet man noch die Ernte ab. Es bedingt weiße 5 - 10 1/2 Thlr., hochfeine bis 11 1/4 Thlr. und rothe 7 - 10 1/2 Thlr.

Deilsaat bleibt, trotzdem die Zufuhren jetzt geringer werden, bei ihren früheren Preisen und wird wohl darin keine wesentliche Veränderung eintreten. Es galt Raps 66 - 71 Sgr., Wintererbsen 60 - 65 Sgr. und Sommererbsen 52 - 56 Sgr.

Rübsl matt und in gedrückter Stimmung und soll gestern raffiniertes Rübsl à 10 1/2 Thlr. ein bedeutendes Quantum gehandelt worden sein.

In Spiritus ist das Geschäft jetzt lebhafter und zeigt sich besonders auf spätere Termine viel Kauflust. Für ein Pföschchen wurde heute 7 1/2 Thlr. bezahlt.

Zink ohne Handel, 4 Thlr. 5 Sgr. Br.

#### Wasserstand.

Oberpegel. Unterpegel.  
Am 15. August: 17 Fuß 1 Zoll. 5 Fuß 3 Zoll.

**Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.** Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 3. bis 9. August d. J. 11924 Personen und 34,523 Rthl. 13 Sgr. 4 Pf. Gesamt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport etc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Hauptkontrolle.

## Mannigfaltiges.

— Die Schwester von Thiers hält ein Speisehaus und hat von dem Polizeipräsidenten, der Thiers sehr feindlich ist, die Erlaubniß erhalten, folgendes Schild am Boulevard Italien, auszuhängen: „Table d'hôte von Madame Ripert, Schwester des Herrn Thiers, früheren Minister-Präsidenten.“ — Die Menschenmenge ist dort stets so groß, daß vier Polizei-Sergeanten zu der Erhaltung der Cirkulation aufgestellt sind!

— In einer Kohlengrube bei Bristol fand Sonnabend ein schrecklicher Unfall statt. Eins der Tau riß, als Arbeiter herabgelassen wurden. Acht Menschen fanden ihren Tod.

— (Karlsruhe, 11. August.) Gestern Abend 7 Uhr hatten wir ein von Nordosten nach Westen gegen den Rhein ziebendes furchtbares Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Die Straßen, Gärten etc., alles war überschwemmt.

Salzbrunn im August. Herr Baron von Goldacker, welcher schon früher unter dem Namen „Ernst Willibald“ in Dresden und München dramatische Vorstellungen mit dem glücklichsten Erfolge gegeben, veranstaltete auch hier 2 verglichen, wo er ein so außerordentliches Talent entfaltete, daß er fortwährend mit Beifallsbezeugungen überschüttet wurde. — Außer einigen Gedichten, welche Herr v. Goldacker außerordentlich vortrug, las derselbe noch die Pöffe „777“ von Lebrün. Das Vorlesen dieser Pöffe gelang Herrn von Goldacker so vollkommen, und die Auffassung der Charaktere, die Herr von G. uns vorführte, waren so gelungen, daß man die handelnden Personen, von der Bühne herab sprechen zu hören, und sich in einem Theater zu befinden glaubte, wo alle Rollen gut besetzt waren. — Dem Vernehmen nach wird Herr Baron von Goldacker sich jetzt gänzlich der Bühne widmen, und hat auch schon eine Probe seines seltenen Talentes abgelegt. — Am 5. d. M. gaben unserer hier allgemein geachteten und beliebten Gäste, Herr und Frau Wiese, Mitglieder vom H. Nationaltheater zu Wien ein Benefiz, wo Herr von Goldacker in der kleinen Pöffe „Der Ehrgeiz in der Küche“ die Rolle des „Vater“ übernommen, und seine schwierige Aufgabe wie einer unserer ersten Bühnenkünstler zu lösen gewußt. Bei seinem ersten Auftreten wurde Herr v. G. mit stürmischem Beifall empfangen, und zum Schluß des Stückes mit Herrn und Frau Wiese „Sagar, Regine“, gerufen, wo er nochmals mit Beifallsbezeugung für die Lösung seiner schwierigen Aufgabe entlassen wurde. Außer genannten Stücke kamen noch „der Plazregen und Paris in Pommern“ zur Auführung, wo Hr. und Frau Wiese als „Röschen und Juste“ in Heimann Levi und Röschen die Lachmuskeln des sehr zahlreich versammelten Publikums in Bewegung zu setzen wußten. Wir machen alle Bühnenvorstände auf oben Genannten aufmerksam, und glauben durch ein Gastspiel desselben, eine gute Acquisition versprechen zu dürfen. \*\*\* [1567]

## [1557] Verkauf von Zuckersiederei-Utensilien.

Die vor wenigen Jahren in den vorzüglichsten Werkstätten angefertigten Utensilien unserer Dampf-Zuckersiederei, bestehend in Maschinen, Formen, Abtheilungen, eisernen Filtern, Randspotten etc., welche Gegenstände sich für Rüben-Zuckerfabriken eignen, wollen wir im Ganzen oder getrennt aus freier Hand verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres bei uns.

## Gebrüder Berend u. Comp. in Berlin.

## [1568] Das Manufaktur-Waaren-Lager von Buchwald und Krambach

(früher in Lissa) befindet sich jetzt

in Breslau, Karlsplatz Nr. 6, erste Etage.

NB. Auch erlauben wir uns die ergebenste Anzeige, daß unser Messgeschäft in Frankfurt a. d. O. und Leipzig in Gemeinschaft mit dem Herrn Samuel Hannes in Lissa ebenfalls unter obiger Firma fortgesetzt wird.

## [679] Archanglischen Stauden-Roggen

zu Saamen, dessen Güte sowie vorzügliche Reinheit durch den in vergangenen Jahren erfolgten bedeutenden Absatz schon bekannt ist, verkauft das Dominium Schelau bei Löwen, Kreis Kaltenberg, wieder auch dieses Jahr. Anfragen und Bestellungen werden franko und recht bald erbeten.

Das Wirthschafts-Amt.

## [695] Chemisch präparirtes Düngerpulver

zu Raps, zu Weizen und zu Roggen, nicht halb so theuer als der unsichere Guano, empfiehlt das Dominium Trebitz bei Polkwitz.



**Substitutions-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Ufergasse Nr. 54 belegenen, auf 2125 Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 17. Septbr. 1851,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaunt.

Lare und Hypotheken-Schein können in der Substitutions-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden der Branntweinbrenner Züllichsche Sohn, Elias Friedrich, oder dessen Erben, und der Major a. D. George Ludwig Karl v. Eschpe hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 13. Mai 1851.

[405] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Zum nothwendigen Verkaufe des sub Nr. 5 zu Klettendorfs belegenen, den Casetier Kubnertischen Eheleuten gehörigen, auf 7411 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf. geschätzten Bauerguts, haben wir einen Termin auf

den 19. Sept. d. J. Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter Klingberg in unserm Parteienzimmer Nr. 2 anberaunt.

Lare und Hypotheken-Schein können in der Substitutions-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 8. Februar 1851.

[379] Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

**Bekanntmachung.**

Die bei dem hiesigen Stadtgerichts-Neubau entbehrlich gewordenen **Nistmaterialien** sollen öffentlich versteigert werden, wozu auf Mittwoch den 20. d. M., Morgens 7 Uhr, Termin an Ort und Stelle angesetzt wird. Das Verzeichniß und die Bedingungen liegen im Bau-Bureau daselbst aus.

Breslau, den 13. August 1851.

Königl. Bau-Verwaltung.

**Steckbrief.**

Der bei uns in Voruntersuchung befindliche Drechsler und Ofenfecker Josef Langer, auch Bartisch genannt, aus Arnoldsdorf, Kreis Reisse, welcher der Verübung eines gewaltsamen und resp. zweiten Diebstahls in Grünau, hiesigen Kreises, dringend verdächtig, treibt sich im Lande umher, ohne daß sein Wohnort bekannt ist.

Gämmtliche Behörden werden ersucht, auf den Josef Langer zu vigiliren, im Betretungsfalle zu verhaften und gegen Erstattung der Kosten an uns abzuliefern.

Auch wird ein Jeder, welcher von dem Aufenthalt des z. Langer Kenntniß hat, aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizei-Behörde Anzeige zu machen.

Frankenstein, den 29. Juli 1851.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Der Untersuchungs-Richter Domazikowski. Signalement: Vor- und Familienname, Josef Langer auch Bartisch genannt; Geburts-Ort, Arnoldsdorf, Kreis Reisse; Stand und Gewerbe, Drechsler, Ofenfecker; Alter, 36 Jahr; Größe, 5 Fuß 5 Zoll 2 Strich; Haare, dunkelbraun; Augenbraunen, dunkelbraun; Augen, blaugrau; Stirn, bedeckt; Nase und Mund gewöhnlich; Kinn, breit; Gesichtsfarbe, blass; Gesichtsfarbe, blass; Statur, groß; Sprache, deutsch; Bekleidung, unbekannt.

**Substitution.**

Ein Rittergut von über 900 □ Mäßen Inhalt, zwischen Koslau und Sobraw in einer ganz anmuthigen Gegend gelegen, soll den 1ten f. M. bei dem Kreis-Gericht zu Rybnitz subhastirt werden.

Die Erwerbung ist unter sehr günstigen Verhältnissen möglich, worauf aufmerksam gemacht wird.

**Zu verkaufen.**

Ein **Freilgut** bei Breslau mit 240 Morgen Rübenboden, in der Nähe dreier Rübenzuckerfabriken, mit durchweg massivem Baustande und feststehenden Hypotheken, mit 3-4000 Thlr. Anzahlung;

ein **Rittergut**, O.-S., mit 515 Morgen Areal und durchgehends Weizenboden für 17000 Thlr. und 5000 Thlr. Anzahlung, und

2 **Rittergüter**, 3 1/2 und 5 Stunden von Breslau, von 800 und 503 Morgen Areal, schönem Baustande, Garten und Park, mit ganz sicher stehenden Hypotheken, mit 15000 Thlr. und 8000 Thlr. Anzahlung, auch im Tausch auf ein Haus vor dem Schweidnitzer-, Ohlauer- und Nikolaithore mit Garten, Stallung und Wagenplatz.

Nur ersten Käufern theile ich das Nähere mit.

F. H. Meyer, Hummeri Nr. 38.

[698] **4000 Thlr.** werden zur zweiten Hypothek auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Taxwerth über 22000 Thlr.

F. H. Meyer, Hummeri Nr. 38.

[1570] Ein cautionsfähiger, rüstiger Mann, in den 30er Jahren, von vorzüglicher intellectueller Bildung, pünktlich, zuverlässig und streng ehrlich, sucht, wo möglich hier, unter den bescheidensten Ansprüchen irgend einen Posten, indem er zu jeder Geschäftsbranche befähigt sein dürfte. Gütige baldige Offerten, mit den erwünschten näheren Angaben werden erbeten unter **B. F.** poste restante Breslau.

[1565] Ein gebildeter junger Mann mit guten Zeugnissen sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Commis in einer Detailhandlung, oder wünscht mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt zu werden. Portofreie Adressen unter **E. W.** übernimmt und besördert Herr Liebecke in Breslau, Stockgasse Nr. 28.

[1549] Ein junger Mann, militärfrei, von gewandtem Benehmen, im Besitz einer guten Handschrift, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann im Desillations-Geschäft des Unterzeichneten vorthellhaft placirt werden. Eissa, im Großherzogthum Posen.

**J. A. Moll.**

[1575] Einem jungen Manne, auswärtiger Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, weisel als Lehrling in einem angesehenen Handlungschaule (Comptoir) hierselbst, bald ein Unterkommen nach:

J. J. Büttner, H. Domstraße Nr. 8.

**Eine Wirthschafterin.**

außerhalb Breslau, welche einer größeren Haushaltung vorsehen und gut kochen kann, findet ein gutes Unterkommen, unter der Adresse J. W. Nr. 11, poste restante Breslau.

**Gasthof-Verkauf.**

In einer belebten Kreisstadt Niederschlesens ist ein seit 10 Jahren neu gebauter Gasthof erster Klasse, in welchem sich 10 bewohnbare Zimmer, Tanzsaal und ein Verkaufsgewölbe befinden, für circa 100 Pferde Stallung, Wagen-Kemise, Garten nebst Kegelbahn und eine vollständig eingerichtete Destillation aus freier Hand zu verkaufen. Das Inventarium beläuft sich auf circa 800 Rthlr. und wird bei dem Verkauf berechnet. Portofreie Adressen unter **C. R. S.** übernimmt und besördert Herr Liebecke in Breslau, Stockgasse Nr. 28.

**Samen-Verkauf.**

Die herzogliche Amtsverwaltung zu Boitsdorf bei Bernstadt (Kreis Oels) hat verschiedene Sorten Winter-Getreide von diesjähriger Ernte zu Samen abzulassen, als:

Barth- oder Grammen- Braunschweiger Weizen;

Jerusalem, überseeischen und böhmischen Stauden-Roggen.

Die Qualität ist vorzüglich, und von letztern beiden Sorten Roggen schon mehrljährig bekannt.

Die Preise sind nach Verhältnis des in Anwendung zu nehmenden Samen-Einfalls pro Mergen mit den kurrenten Marktpreisen in Breslau übereinstimmend.

Bestellungen werden bis zum 1. September franco erwartet.

Boitsdorf, den 15. August 1851.

Minor.

[678] Das zum Dominium Schödlau gehörende, an der Straße von Falkenberg nach Eßwen gelegene, ganz massive, mit Willard, Kegelbahn und schönen Räumlichkeiten versehene **Gasthaus** soll von Michaelis d. J. ab verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf

Sonnabend den 30. August d. J.

angesetzt. Cautionsfähige Pächter werden hierzu eingeladen und können die Pachtbedingungen im dasigen Wirthschafts-Amt eingesehen werden.

**Thran-Glanz-Wichse,**

(eigenes Fabrikat)

deren Güte sich seit Jahren bewährt hat, indem sie nicht nur den schönsten, schwärzesten Glanz erzeugt, sondern das Leder vermöge ihrer Thrantheile bestens konservirt, auch weich und geschmeidig erhält, offerirt in Schachteln à 2 Lb. 200, à 3 Lb. 150, à 4 Lb. 100, à 8 Lb. 50 Stück für 1 Thlr., in Krufen von 1-10 Sgr. und lose in Fässern den Str. 5 1/2 Thlr. und wird bei Entnahme großer Partien noch ein lohnender Rabatt gewährt.

[1571] **C. F. W. Jacob,** Ohlauer- u. Bischofsstr.-Ecke, im schwarz. Adler.

[1558] Ein **Kretschamgut** in einem großen Kirchdorf unsern Breslau, mit 124 Mrg. Land, lebendigem und todttem Inventarium, ist mit 2000 Rthlr. Anzahlung zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann Blaschke, Mauritiusplatz Nr. 1 zu Breslau.

**Zum Weizenfranz,**

morgen den 17. August, laßt ergebenst ein: [1551] **Siebeneicher** in Eilienthal.

**Zum Weizenfranz,**

Sonntag den 17. August, laßt freundlichst ein: [1564] **A. Seiffert** in Hölchen.

[1552] **Zum Weizenfranz** auf Sonntag laßt ergebenst ein: **Melzern**, im Blumengarten.

[1572] **Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben** heut Sonnabend den 16. August, laßt ergebenst ein: **J. Klose,** Scheinigerstr. Nr. 14, im gold. Adler.

[1561] Delgemälde von älteren Meistern sind zu verkaufen: Ring 56 bei **Bürkner**.

[696] Eine, vor einigen Jahren neu erbaute, **amerik. Dauermehl-Mühle**

mit französischen Steinen, versehen mit hinlänglichem Wasser, nebst dazu gehörenden, im besten Bauzustande sich befindenden Gebäuden, umgeben mit Obst- und Gemüse-Garten, und dazu gehörender einer Hufe gutes Ackerland, ist wegen entfernter Wohnort des Besitzers zu einem billigen Preise und unter sehr angemessenen Bedingungen baldigst zu verkaufen.

Diese Besichtigung ist in der Nähe von drei Städten an der böhmischen Grenze in einem großen Dorfe des schlesischen Riesengebirges gelegen und erfreut sich einer bedeutenden Rundschau. Der Acker ist gegenwärtig für 100 Thlr. jährlich vermiethet.

Ausführliche Auskunft ertheilt auf mündliche oder frankirte Anfragen jederzeit bereitwilligst

**J. C. Baumert** in Hirschberg in Schlesien.

**Schleier**

in diversen Farben von 10 Sgr. an, empfiehlt die

Sticker- und Weißwaaren-Handlung von

**Franz Grosse u. Comp.,**

am Blücher-Platz.

**1850r bairischer Hopfen,**

bester Qualität liegt zum Verkauf Neuschestrasse Nr. 2, eine Treppe hoch. [1562]

**Simbeersaft,**

aus Gebirgs-Simbeeren bereitet, kann noch ablassen und übernimmt Bestellungen gegen Franco-Einsendung des Betrages, pro Pfund 7 Sgr. excl. Gefäß und Emballage:

der Apotheker Sonntag in Wüstewaldersdorf.

**Börsenberichte.**

**Breslau, 15. August.** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95 1/2 Br., Kaiserliche Dukaten 95 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 3/4 Br. Souv'd'or 108 3/4 Br. Polnische Bank-Billets 94 1/2 Br. Oesterreichische Banknoten 86 Br. Freiwillige Staats-Anleihe 3 1/2 Br. Neue Preuss. Anleihe 4 1/2 Br. Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 Br. 89 1/2 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 121 1/2 Gl. Preussische Bank-Antheile: Breslauer Stadt-Obligationen 4 1/2 Br. Breslauer Kammerei-Obligationen 4 1/2 Br. 102 1/2 Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4 1/2 Br. — Großerzoglich Posener Pfandbriefe 4 1/2 Br. 102 1/2 Gl. neue 3 1/2 Br. 93 1/2 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rth. 3 1/2 Br. 96 1/2 Gl. neue schlesische Pfandbriefe 4 1/2 Br. 103 1/2 Gl. Lit. B. 4 1/2 Br. 103 1/2 Gl. 3 1/2 Br. Rentenbriefe 101 1/2 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4 1/2 Br. 95 1/2 Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Rth. 4 1/2 Br. — Polnische Schatz-Obligationen 4 1/2 Br. 84 Gl. Polnische Anleihe 1835 à 500 Rth. — Polnische Anleihe dito à 200 Rth. — Kurbesische Prämien-Scheine à 40 Rth. — Babilische Loose à 35 Rth. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitzer-Bahnen 80 1/2 Gl. Priorität 4 1/2 Br. — Oberschlesische Lit. A. 3 1/2 Br. 135 1/2 Br., Lit. B. 3 1/2 Br. 123 1/2 Br., Lit. C. 4 1/2 Br. — Kraus-Ober-schlesische 4 1/2 Br. 84 Br., Priorität 4 1/2 Br. — Niederschlesische-Märk. 3 1/2 Br. 92 1/2 Gl., Priorität 4 1/2 Br. — Priorität 5 1/2 Serie I. und II. — Priorität 5 1/2 Serie III. — Wilhelmshafen (Kösl. Oberberger) 4 1/2 Br. — Reisse-Brieger 4 1/2 Br. 57 1/2 Br. Köln-Min-dener 3 1/2 Br. — Priorität 5 1/2 II. Emiss. 105 1/2 Br. Sächsisch-Schlesische 4 1/2 Br. — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 1/2 Br. 38 1/2 Br. Posen-Stargard 3 1/2 Br. —

**Berlin, 14. August.** Das Geschäft war auch heute sehr unbelebt und die Course im Allgemeinen matter.

Eisenbahn-Aktien. Rdn-Winden 3 1/2 Br. 108 à 107 1/2 bez. und Glb., Priorität 5 1/2 Br. 105 Br. Kraus-Oberschlesische 4 1/2 Br. 83 1/2 Br., Priorität 4 1/2 Br. 87 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 1/2 Br. 38 1/2 à 1/2 bez., Priorität 5 1/2 Br. 100 1/2 Br. Niederschlesisch-Märkische 3 1/2 Br. 93 bez. und Br., Priorität 4 1/2 Br. 98 bez. und Glb., Priorität 5 1/2 Br. 103 Glb., Serie III. 5 1/2 Br. 104 1/2 bez. und Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 1/2 Br. 29 bez. Oberschlesische Lit. A. 3 1/2 Br. 135 1/2 à 1/2 bez., Lit. B. 3 1/2 Br. 122 1/2 Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 1/2 Br. 107 1/2 bez. Staats-Anleihe 1850 4 1/2 Br. 104 1/2 bez. Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 Br. 88 1/2 Glb. Seehandlungs-Prämien-Scheine 123 Gl. Posener Pfandbriefe 102 1/2 Glb., 3 1/2 Br. 93 1/2 Br. Preussische Bank-Antheile 101 1/2 bez. und Br. Polnische Pfand-briefe alte 4 1/2 Br. 95 1/2 Br. neue 4 1/2 Br. 95 1/2 Br. Polnische Partial-Obligationen à 500 Rth. 4 1/2 Br. 84 1/2 Br. à 300 Rth. 143 1/2 Glb.

**Wien, 14. August.** Fonds fest und wenig verändert, 4 1/2 % und lomb. Anlehen etwas matter; Nordbahnaktien wurden durch Geldmangel bis 151 1/2 gedrückt, wieder fester schließend. Donaudampsch-Aktien wurden bei fehlenden Abgebern um 20 fl. höher bezahlt. Wechsel etwas fester.

5 % Metalliques 97, 4 1/2 % 84 1/2; Nordbahn 151 1/2; Coupons 1%; Hamburg 2 Monat 175; London 3 Monat 11. 40.; Silber 118 1/2.